

Herausgeberin:  
Landeshauptstadt Stuttgart

## Themen

1/2021

**Von der Sub- zur Reurbanisierung und wieder zurück –  
Die Bevölkerungsentwicklung in der Region Stuttgart**

**Interesse an der Kommunalpolitik: Habe ich –  
habe ich nicht! Erkenntnisse aus der Stuttgarter  
Bürgerumfrage 2019**

Das Wetter 2020: Ein Platz auf dem Siegerpodest

Die Bilanz der Tourismusbranche in Stuttgart  
nach den ersten drei Quartalen im Jahr 2020

Veröffentlichungen zu den Themen



---

Aktuelle Grafik:	
Das Wetter 2020: Ein Platz auf dem Siegerpodest	3
<hr/>	
Kurzbericht:	
Die Bilanz der Tourismusbranche in Stuttgart nach den ersten drei Quartalen im Jahr 2020	4
<hr/>	
<b>Hauptbeiträge:</b>	
<b>Von der Sub- zur Reurbanisierung und wieder zurück – Die Bevölkerungsentwicklung in der Region Stuttgart</b>	<b>6</b>
<b>Interesse an der Kommunalpolitik: Habe ich – habe ich nicht! Erkenntnisse aus der Stuttgarter Bürgerumfrage 2019</b>	<b>19</b>
<hr/>	
Veröffentlichungen zu den Themen	Rückseite

---

#### Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 1/2021

#### Herausgeberin:

Landeshauptstadt Stuttgart  
Statistisches Amt, Eberhardstraße 37, 70173 Stuttgart  
Telefon 0711 216-98587, Telefax 0711 216-98570  
E-Mail: [poststelle.12@stuttgart.de](mailto:poststelle.12@stuttgart.de)  
Internet: [www.stuttgart.de/statistik](http://www.stuttgart.de/statistik)

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Thomas Schwarz

Preis pro Monatsheft: 4 €

#### Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Heft bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern gelegentlich die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichberechtigung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.



## Das Wetter 2020: Ein Platz auf dem Siegerpodest

Matthias Strauß

Das letzte Jahr war, was das Wetter anbelangt, zwar kein Rekordjahr, bei allen wichtigen Kennwerten schaffte es das Wettergeschehen 2020 aber immer auf die ersten Plätze. So liegt das zweitheißteste Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnungen hinter uns. Die Messstelle des Deutschen Wetterdienstes auf dem Stuttgarter Schnarrenberg ermittelte im Jahr 2020 eine Durchschnittstemperatur von 12 °C, 2,5 °C mehr als das langjährige Mittel der Jahre 1961 bis 1990. Noch etwas wärmer war es in Stuttgart erst zwei Jahre zuvor. 2018 betrug die Mitteltemperatur 12,1 °C.

Fast alle Monate des Jahres 2020 waren zu warm, besonders der Februar (Abweichung: +4,8 °C), April (+4,2 °C) und August (+3,6 °C) wichen sehr stark von den Normwerten ab. Nur im März erreichten die Temperaturen nahezu normale Werte. Die hohen Temperaturen wirkten sich entsprechend auf die Anzahl der Temperaturtage aus. 66 Sommertage mit einer Maximaltemperatur von 25 °C und darüber wurden gezählt,

das langjährige Mittel beträgt 35. Die Zahl der heißen Tage mit maximal 30 °C und darüber lag mit 17 mehr als dreimal so hoch wie üblich. Dagegen fiel an nur 51 statt an 75 Tagen das Thermometer unter den Gefrierpunkt. Und ganztägig frostig war es lediglich an einem Tag.

Auch die Jahresniederschläge folgen weiterhin dem Trend der letzten Jahre. Nach dem normal feuchten Vorjahr fielen 2020 insgesamt 498 l/m<sup>2</sup>, das entspricht rund 75 Prozent der üblichen Regen- und Schneemenge von 664 l/m<sup>2</sup> und Platz drei der trockensten Jahre. Den ersten Platz belegt mit 456 l/m<sup>2</sup> weiterhin das Jahr 1991, gefolgt vom Jahr 2003 (491 l/m<sup>2</sup>), das mit seinem Supersommer in die Wetterannalen eingegangen ist.

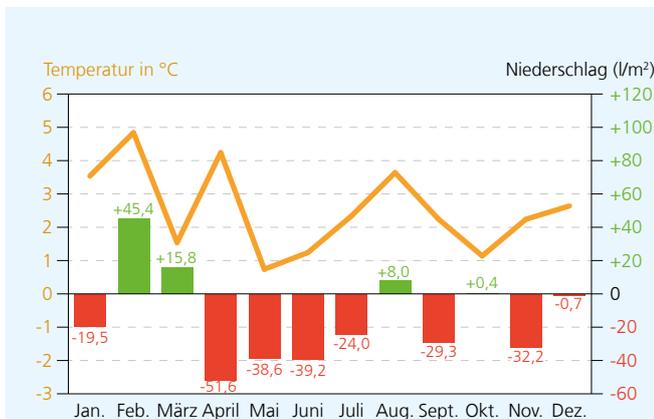
Zwar brachte der Januar viel zu wenig Regen beziehungsweise Schnee, dafür waren der Februar und März von überdurchschnittlich hohen Niederschlägen geprägt. Die Hoffnung auf ein regenreiches Jahr zerfiel aber

schon im darauffolgenden Monat: 2 l/m<sup>2</sup> und damit 3,7 Prozent des Normalwertes registrierten die Niederschlagsmesser im gesamten April. Trockener war nur der April des Jahres 2007, in dessen Verlauf magere 0,2 l/m<sup>2</sup> Regen fiel. Auch die folgenden Monate waren allesamt deutlich regenarm, abgesehen von leichten Überschüssen im August und durchschnittlichen Niederschlagsmengen im Oktober und Dezember.

Das Jahr mit den meisten Sonnenstunden ist weiterhin das Supersommerjahr 2003. Insgesamt 2247 Stunden schien damals die Sonne im Neckartal, 1692 Stunden sind es im langjährigen Mittel. In dieser Disziplin erreichte das vergangene Jahr den zweiten Platz, in dessen Verlauf 2177 Stunden lang die Sonne am Himmel zu sehen war. Besonders das schöne Wetter in den Frühlingsmonaten März bis Mai hat zu diesem Spitzenergebnis beigetragen. Allein im April schien die Sonne fast doppelt so lange wie üblich. Am trübsten war es dagegen im Oktober und Dezember.

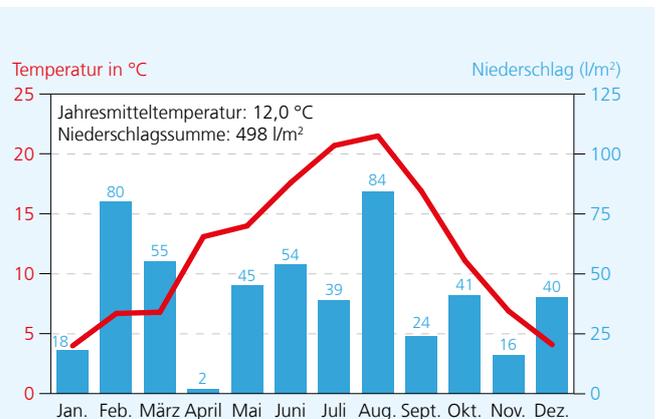
3

Abbildung 1: Abweichung der monatlichen Mitteltemperatur und Niederschlagssumme vom langjährigen Monatsmittel<sup>1</sup> in Stuttgart 2020



<sup>1</sup>Berechnungszeitraum 1961 bis 1990; Jahresdurchschnitt: 9,5°C, 664 l/m<sup>2</sup>.

Abbildung 2: Wetter in Stuttgart 2020



Quelle: Deutscher Wetterdienst, Wetterstation Schnarrenberg, eigene Berechnung

## Die Bilanz der Tourismusbranche in Stuttgart nach den ersten drei Quartalen im Jahr 2020

Carmen Söldner

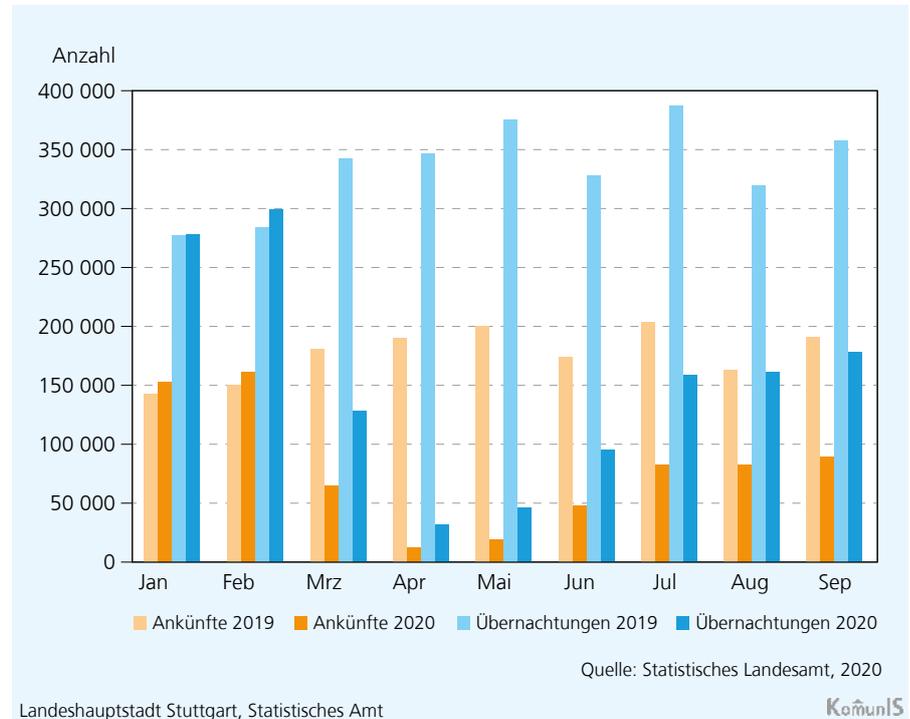
Der Tourismus in Stuttgart ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, der zu Wachstum und Beschäftigung beiträgt. Nach einem sehr erfolgreichen Jahr 2019, in dem Stuttgart einen Rekord an Gästeankünften und Übernachtungen verbuchen konnte, trifft die Corona-Pandemie die Tourismusbranche in der Landeshauptstadt hart. Die Bilanz nach dem dritten Quartal 2020 zeigt einen extremen Einbruch der Gästezahlen im Frühjahr und nur wenig Erholung im Sommer.

### Übernachtungen und Gästezahlen

Zu Beginn des Jahres 2020 setzt sich der Aufwärtstrend der Gäste- und Übernachtungszahlen aus dem Jahr 2019 in Stuttgart weiter fort.<sup>1</sup> Die Gästeankünfte steigern sich um jeweils rund sieben Prozent im Januar und Februar 2020, ebenso können die Beherbergungsbetriebe bei den Übernachtungszahlen in beiden Monaten ein kleines Plus aufweisen. Zwar beginnen die Gästezahlen aus normalerweise wichtigen Herkunftsländern wie China (-35,9 %) und den USA (-11,1 %) bereits aufgrund der Corona-Pandemie einzubrechen, jedoch sind die Monate Januar und Februar die am geringsten frequentierten Monate, was den Tourismus aus dem Ausland betrifft. Darum fielen die rückläufigen Zahlen aus Übersee zu diesem Zeitpunkt nicht übermäßig ins Gewicht. Hinzu kommen die Besucher aus dem Inland (+7,3 %) sowie aus dem europäischen Ausland (+16,1 %), deren Zahl in den ersten beiden Monaten des Jahres im Vergleich zum Vorjahreszeitraum deutlich steigen.

Mit dem ersten deutschlandweiten Lockdown Mitte März 2020, der die Schließung von Hotels, Gastronomie sowie allen touristischen und kulturellen Institutionen mit sich bringt, brechen sowohl die Gästeankünfte (-93,8 %) als auch die Übernachtungszahlen (-91,1 %) im April 2020 völlig ein. Nur

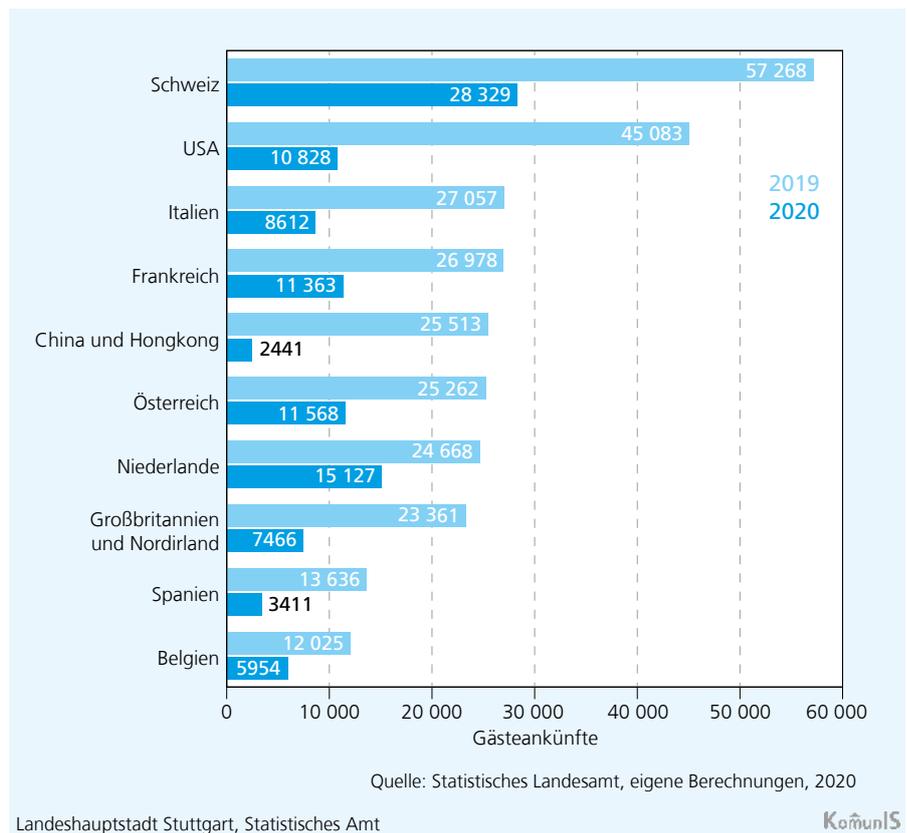
Abbildung 1: Monatliche Gäste- und Übernachtungszahlen in Stuttgart



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuNIS

Abbildung 2: Gästeankünfte aus dem Ausland von Januar bis September in Stuttgart



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuNIS

in Ausnahmefällen dürfen Hotels und Pensionen in dieser Zeit Gäste beherbergen. 31 000 Übernachtungen zählt Stuttgart im Monat April 2020, 80 Prozent dieser Übernachtungsgäste stammen aus dem Inland.

Erst im dritten Quartal erlebt die Tourismusbranche in Stuttgart einen kleinen Aufschwung, jedoch liegen die Gästezahlen immer noch bei rund der Hälfte im Vergleich zu den jeweiligen Vorjahresmonaten (vgl. Abbildung 1).

Die meisten Gäste aus dem Ausland kommen von Januar bis September 2020, wie bereits im Vorjahreszeitraum, aus der Schweiz. Während im Vorjahr die Besucher aus den USA auf dem zweiten Platz standen, reihen sich 2020 die Gäste aus den europäischen Nachbarländern ein (vgl. Abbildung 2).

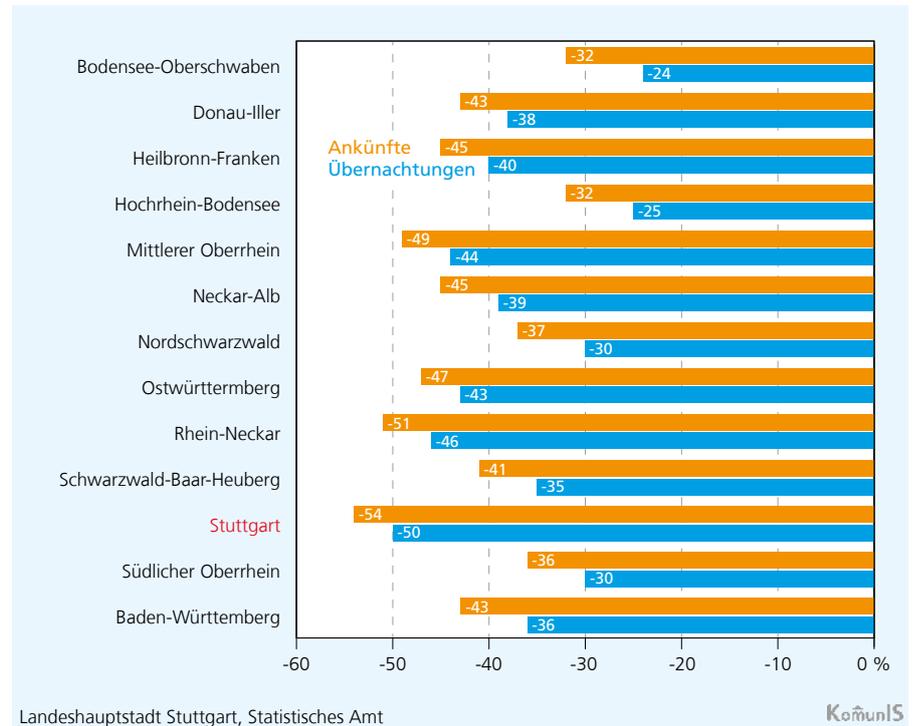
Insgesamt wurden in der Landeshauptstadt zwischen Januar und September 2020 712 000 Gästeankünfte (-55,3 % zum Vorjahreszeitraum) und 1 375 677 Übernachtungen (-54,4 % zum Vorjahreszeitraum) erfasst. Davon stammen knapp 80 Prozent aller Besucher aus dem Inland, 18 Prozent aus dem europäischen Ausland und lediglich drei Prozent besuchten Stuttgart von Übersee.

Betrachtet man die Übernachtungszahlen nach Betriebsarten, sind die größten Verlierer die Hotels mit einem Minus von 60 Prozent von Januar bis September 2020, dicht gefolgt von Ferienheimen und Jugendherbergen (-57,8 %), Gasthöfe und Pensionen (-49,7 %), sowie Hotel garnis (-48,8 %). Diese Zahlen decken sich auch bei der Betrachtung nach Betriebsgrößen. Demnach müssen Betriebe mit 200 Betten und mehr einen Übernachtungsrückgang von knapp 60 Prozent verbuchen, während es sich bei Betrieben mit weniger als 30 Betten um ein Minus von rund 33 Prozent handelt.<sup>2</sup>

### Die Region Stuttgart im Vergleich

Die Bilanz nach drei Quartalen ist sowohl für Landeshauptstadt als auch für die Region Stuttgart gravierend. Verglichen mit allen Regionen Baden-

**Abbildung 3:** Prozentuale Veränderung der Gäste- und Übernachtungszahlen in den Regionen und in Baden-Württemberg insgesamt von Januar bis September 2020 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum



Württembergs bildet die Region Stuttgart das Schlusslicht mit einem Minus von mehr als 50 Prozent sowohl bei Gästeankünften als auch bei den Übernachtungszahlen (vgl. Abbildung 3). Besonders die Regionen Bodensee-Oberschwaben und Hochrhein-Bodensee konnten in den Sommermonaten vom Inlandstourismus profitieren und weisen nach drei Quartalen im Jahr 2020 im Vergleich zum Vorjahr nur ein Viertel weniger Übernachtungen aus. Im September konnten beide Regionen sogar ein Übernachtungsplus von rund zehn beziehungsweise neun Prozent verbuchen. Sowohl die Landeshauptstadt als auch die Region Stuttgart bekommen im Gegensatz dazu extrem zu spüren, wie abhängig die Tourismusbranche unter anderem von Geschäftsreisenden ist, die in diesem Jahr zum Großteil fernblieben. Auch der Ausfall aller Großveranstaltungen, wie beispielsweise der Cannstatter Wasen oder Messeveranstaltungen, trifft die Beherbergungsbetriebe schwer.

### Ausblick

Auch im Oktober 2020 zeigen die Zahlen keine Verbesserung. Sowohl

die Gästeankünfte als auch die Übernachtungszahlen sind über 60 Prozent niedriger als im Vorjahresmonat. Mit dem zweiten Lockdown im November, mit dem erneut alle touristischen Übernachtungen in Deutschland untersagt werden, schwindet die Hoffnung vieler Hotelbetreiber auf einen kleinen Aufschwung zum Ende des Jahres. Auch alle anderen touristischen und kulturellen Einrichtungen sowie die Gastronomie sind erneut von Schließungen betroffen. Dieser Lockdown soll bis auf weiteres anhalten und wird die Lage weiterhin verschärfen. Wie lange dieser Zustand anhalten wird, ist derzeit noch nicht bekannt. Welche Auswirkungen die monatelange Schließung auf die Tourismusbranche hat, lässt sich nur schwer vorhersagen.

1 vgl. Söldner, Carmen; Schmitz-Veltin, Ansgar (2020): Gästeübernachtungen in Stuttgart 2019 – Ein Rekordjahr für die Tourismusbranche. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 8/2020, S. 222-229.

2 Angaben ohne Einbeziehung von Campingplätzen

Attina Mäding

## Von der Sub- zur Reurbanisierung und wieder zurück – Die Bevölkerungsentwicklung in der Region Stuttgart

### Einleitung und Begriffsbestimmung

*Bevölkerungswachstum der Großstädte seit der Jahrtausendwende*

Die deutschen Groß- und Universitätsstädte haben seit der Jahrtausendwende erhebliche Einwohnerzuwächse erfahren (vgl. Milbert 2017: S. 9-10). Dies hat – nach Jahrzehnten, die von Suburbanisierungsprozessen dominiert waren – zu einer breit angelegten Diskussion über eine neuerliche Reurbanisierung geführt. Das Einwohnerwachstum stellte die Städte zuletzt vor große politische Herausforderungen, insbesondere auch bei der Wohnraumversorgung ihrer Bürger. Wegen des Angebotsmangels war das Wohnen in den Städten knapp und teuer. So war zunehmend auch zu erkennen, dass Einwohner aus den Kernstädten wegen der hohen Wohnkosten wieder vermehrt in das Umland auswichen.

Während der Begriff Suburbanisierung zumeist nur den Prozess der Verlagerung von Bevölkerung und Arbeitsplätzen aus der Kernstadt einer Stadtregion in ihr suburbanes Umland beschreibt, wird Urbanisierung bzw. Reurbanisierung oft weiter gefasst. So kann auch die Ausbreitung städtischer Lebens- und Verhaltensweisen, wie z.B. Haushaltsstrukturen, Konsummuster, berufliche Differenzierung und Wertvorstellungen der Stadtbewohner, in ländliche Gebiete gemeint sein. Allgemein könnte man den Begriff also mit einem Bedeutungszuwachs des Städtischen umschreiben, wobei auch sozialpsychologische und sozioökonomische Bedeutungsdimensionen eine Rolle spielen (vgl. Brake/Herfert 2012). Vielfach werden dabei auch städtebauliche Aspekte diskutiert, wie z.B. der Revitalisierung der Innenstädte und die Aufwertung städtischer Wohnquartiere.

*(Re-)Urbanisierung als Bedeutungszuwachs des Städtischen*

*(Re-)Urbanisierung als Wachstum der Kernstädte*

Handelt es sich um quantitative Untersuchungen, werden zur Bestimmung von (Re-)Urbanisierung meistens die Verteilung der Bevölkerung und Beschäftigten herangezogen und oftmals auf das Modell von van den Berg Bezug genommen, das die Entwicklung einer Stadtregion in vier Phasen einteilt: Urbanisierung, Suburbanisierung, Desurbanisierung und Reurbanisierung (van den Berg et. al 1982). In der Praxis werden mit (Re-)Urbanisierung verschiedene regionale Entwicklungsmuster bezeichnet. Manche sprechen bereits von (Re-)Urbanisierung, wenn im Allgemeinen Groß- und Mittelstädte eine günstigere Entwicklung zeigen als ländliche Gemeinden. Im engeren Sinne meint (Re-)Urbanisierung, dass Kernstädte stärker wachsen als ihr Umland.

*Wechselwirkungen zwischen Wohnungsmarkt und regionalen Bevölkerungswanderungen*

Aufbauend auf den Analysen von Schmitz-Veltin (2012) möchte folgender Beitrag der Frage nachgehen, wie sich die Reurbanisierungsprozesse in der Region Stuttgart weiterentwickelt haben und seit wann eventuell wieder stärker Suburbanisierungstendenzen in die Region zu spüren sind. Dabei wird ausschließlich die Bevölkerungsentwicklung betrachtet, die auch als Folge der im Beitrag von Tobias Held (2020) beschriebenen Entwicklungen auf dem Wohnungsmarkt der Region zu sehen sind und gleichzeitig ihrerseits Einfluss auf den Wohnungsmarkt ausübt.

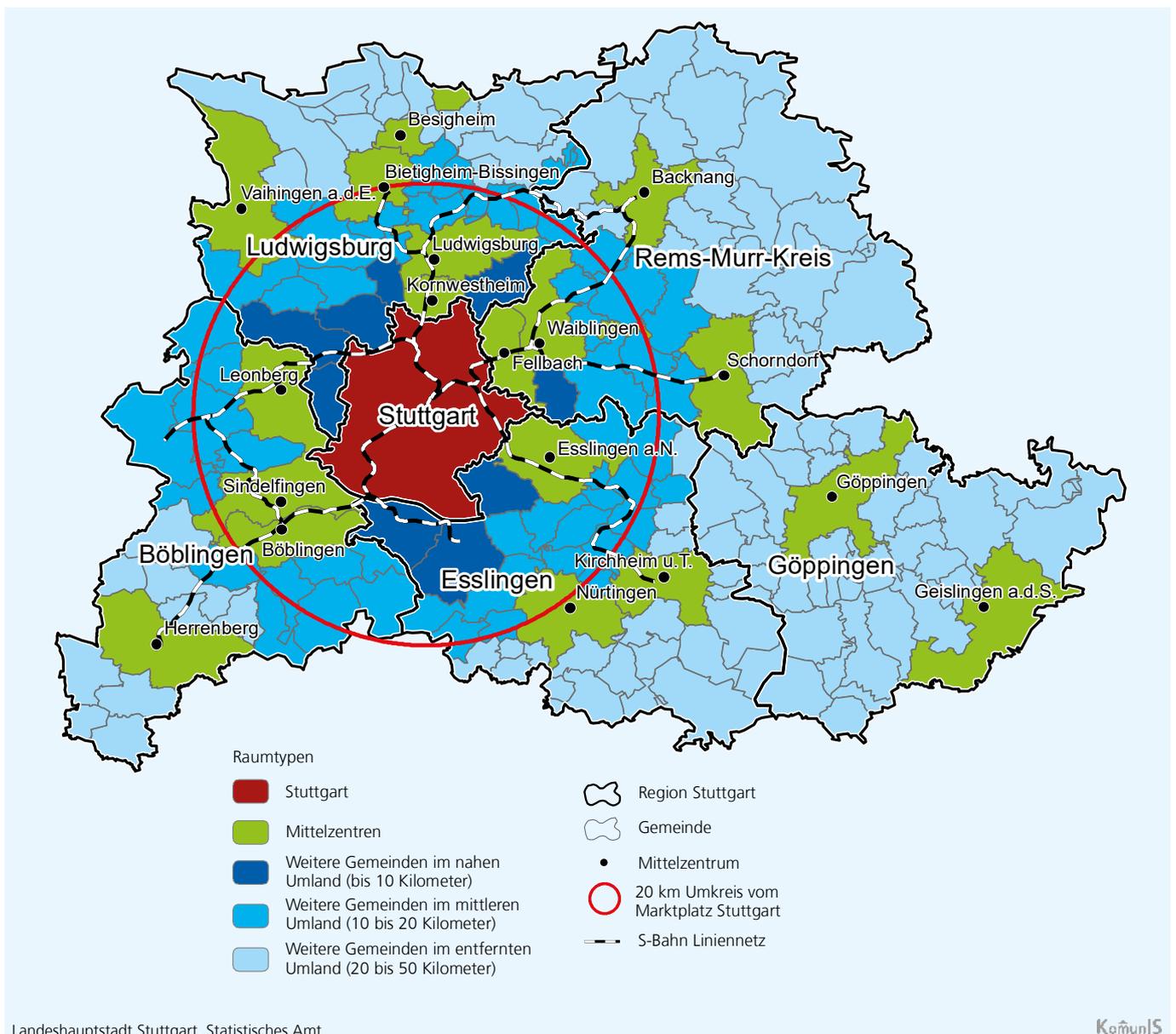
Im Folgenden wird zuerst die Einwohnerentwicklung der verschiedenen Raumtypen der Region Stuttgart insgesamt aufgezeigt und danach die Wanderungssalden als die Hauptkomponente für Wachstum oder Schrumpfung in der untersuchten Region näher betrachtet. Anschließend soll noch speziell auf die Stadt-Umlandwanderungen zwischen der Stadt Stuttgart als zentrale Großstadt und ihrem Umland eingegangen werden.

### Die Raumordnungsregion Stuttgart

*Verbandsgebiet der Region Stuttgart als Untersuchungsraum*

Die Region Stuttgart ist eine von zwölf Raumordnungs- und Planungsregionen in Baden-Württemberg und umfasst die Landeshauptstadt Stuttgart sowie die fünf umliegenden Landkreise Böblingen, Esslingen, Ludwigsburg, Göppingen und Rems-Murr-Kreis (vgl. Karte 1). Regionale Kooperationen werden durch den Verband Region Stuttgart und weitere regionale Institutionen organisiert. Mit 2,8 Millionen Einwohnern, einem Viertel der Einwohner Baden-Württembergs, auf einer Fläche von zirka 3600 Quadratkilometern (763 Einwohner/km<sup>2</sup>) gehört die Region zu den am dichtesten besiedelten und wirtschaftsstärksten Räumen Europas (vgl. Verband Region Stuttgart 2016: S. 9).

Karte 1: Raumtypen in der Region Stuttgart



Untersuchungsraum ist eine polyzentrale Region

Bei der Analyse ist zu berücksichtigen, dass die Region Stuttgart kein einseitig auf die Landeshauptstadt ausgerichteter Ballungsraum, sondern eine polyzentrale Stadtregion ist (vgl. Harlander/Jessen 2001: S. 187). Unter den 179 Gemeinden der Region befinden sich achtzehn Mittelzentren, die mit ihrer Größe und Ausstattung eine eigene Attraktivität entfalten. Die Städte Ludwigsburg und Esslingen sind mit je rund 90 000 Einwohnern sogar fast Großstädte. Auf der anderen Seite haben gut zwei Drittel der Gemeinden in der Region weniger als 10 000 Einwohner.

Einteilung nach Entfernung und Zentralität

Der Polyzentralität der Region wird bei den hier vorgestellten Analysen durch die Betrachtung verschiedener Raumtypen Rechnung getragen. Das Oberzentrum Stuttgart<sup>1</sup> sowie die Mittelzentren werden getrennt betrachtet. Alle anderen Gemeinden werden gemäß ihrer Entfernung zum Stuttgarter Stadtzentrum in Entfernungsklassen eingeteilt: in ein „nahes Umland“ (angrenzende Gemeinden im 10-Kilometer-Umkreis), ein „mittleres Umland“ (10 bis 20 Kilometer) und ein „entferntes Umland“ (20 bis 50 Kilometer).

Dieser pragmatische Ansatz wird vor allem aufgrund der Datenverfügbarkeit gewählt und lässt sich auch durch die einheitliche Zuständigkeit der Region im Bereich der Regionalplanung begründen. Alternativ könnte es auch sinnvoll sein, die Stadtregion Stuttgart beispielsweise über Pendlerverflechtungen abzugrenzen.

### Einwohnerentwicklung der Region Stuttgart

Positive Entwicklung der Gesamtregion in den letzten drei Jahrzehnten

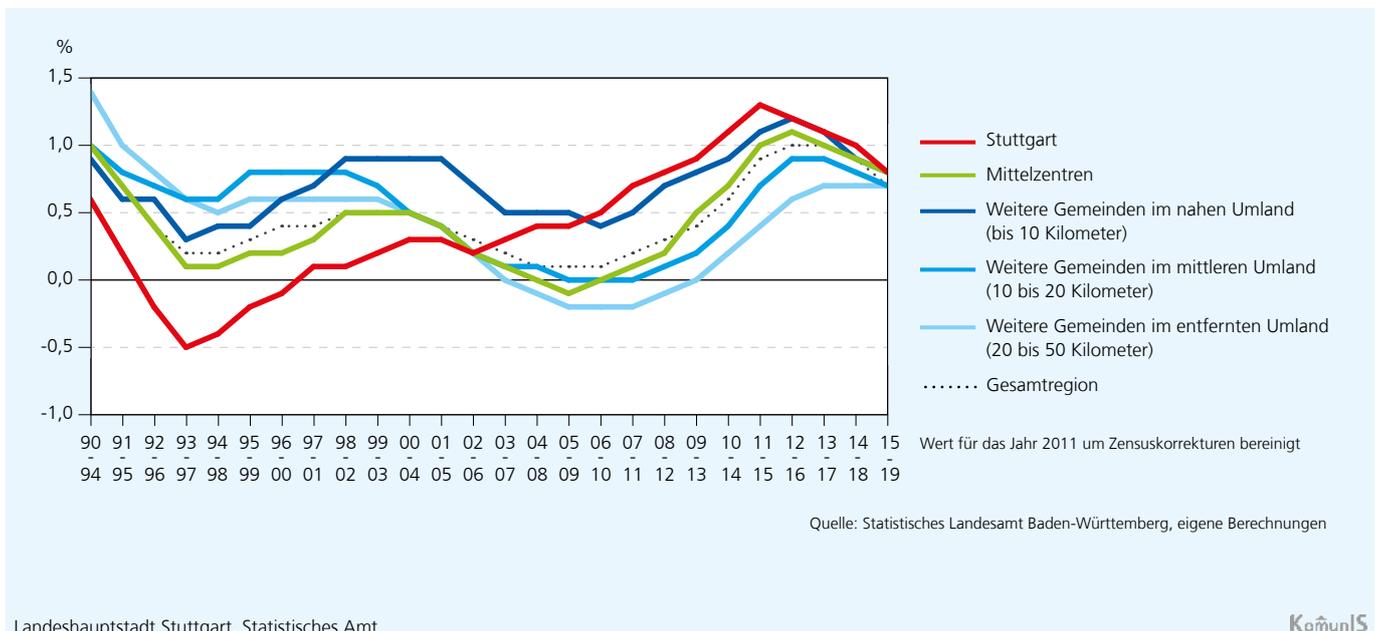
In den vergangenen knapp 30 Jahren war die Region Stuttgart fast ausnahmslos durch eine positive Einwohnerentwicklung gekennzeichnet (vgl. Abbildung 1). Zwischen 1990 und 2018 stieg die Bevölkerungszahl um rund 300 000 (+ 12 %)<sup>2</sup>. Ein Bevölkerungsverlust der Gesamtregion war nur kurzfristig in der Wirtschaftskrise des Jahres 2009 zu beobachten.

In den Jahren 1993 bis 1998 musste die Landeshauptstadt Stuttgart selbst jedoch deutliche Einwohnerverluste verkraften. Diese Phase wird im Modell der Stadtentwicklungsphasen nach van den Berg et al. (1982) als Sub- und Desurbanisierungsphase beschrieben. Das Wachstum der Region Stuttgart wurde in dieser Zeit allein durch ihre Umlandgemeinden getragen. Wie in vielen deutschen Stadtregionen

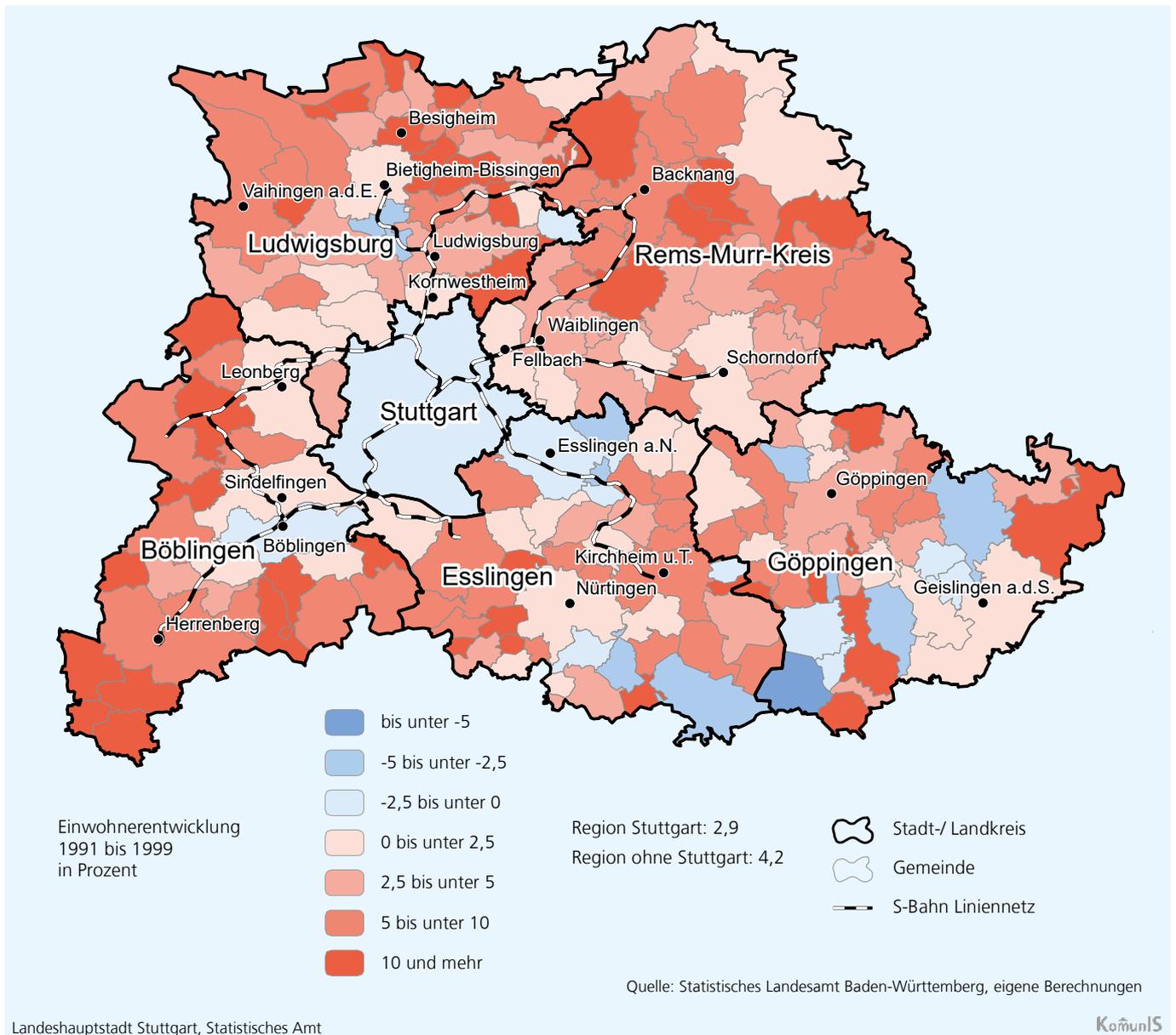
8

Einwohnerverluste der Landeshauptstadt in den 1990er Jahren

Abbildung 1: Prozentuale Veränderung der Bevölkerungszahl der Gemeinden der Region Stuttgart nach Raumtypen zwischen 1990 und 2019 (über fünf Jahre geglättet)



Karte 2: Entwicklung der Bevölkerungszahl in den Gemeinden der Region Stuttgart 1991 bis 1999



verlagerten sich in dieser Zeit Bevölkerung und Beschäftigung immer weiter ins Umland. Auch siedelten sich Menschen und Unternehmen von außerhalb der Region vermehrt direkt im weiteren Umland von Städten an (vgl. Brake et al. 2001: S. 7-11).

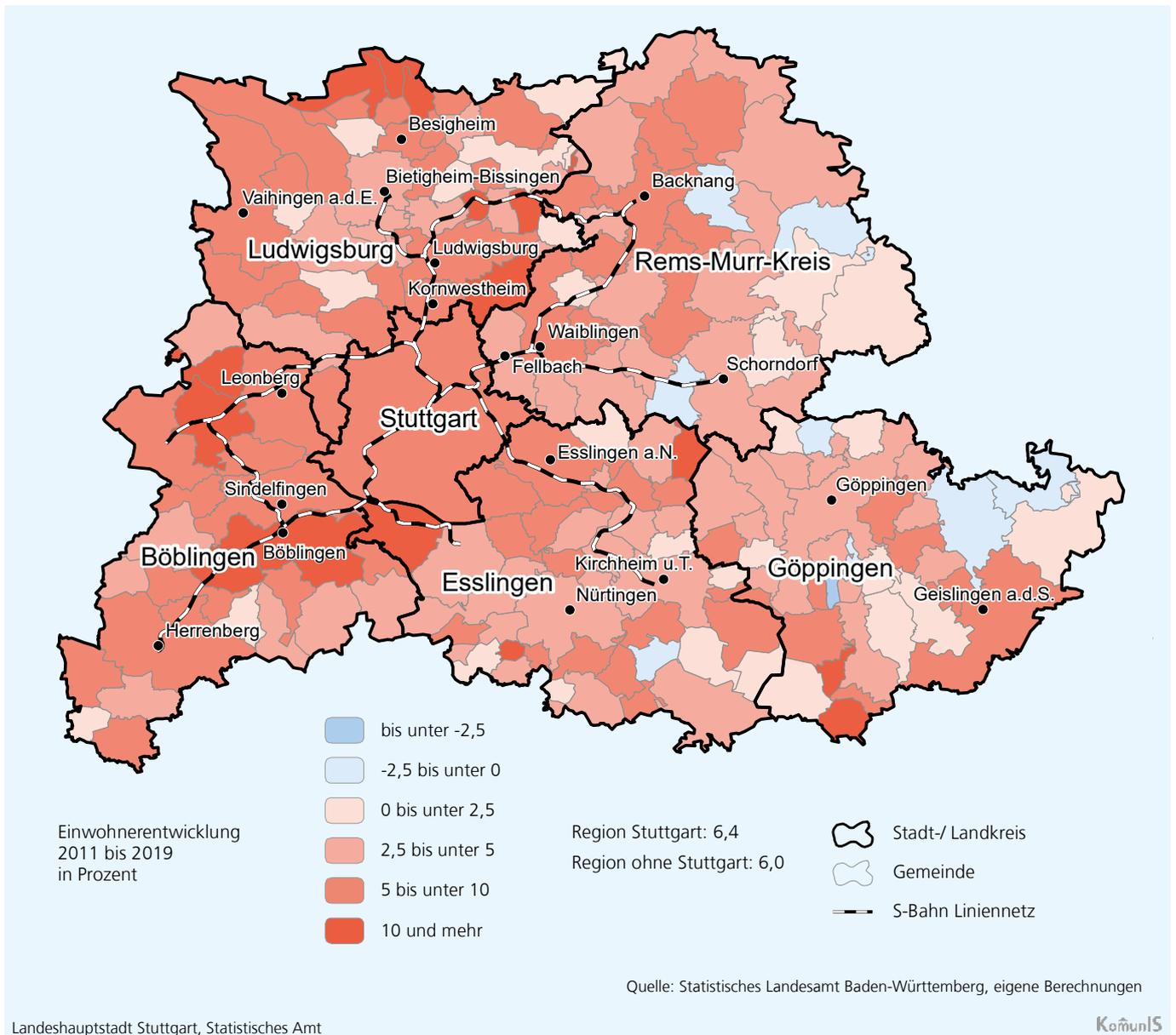
*Wachstum der Zentren ab dem Jahr 2000*

Ab Mitte der 2000er Jahre verlagerte sich der Schwerpunkt des Bevölkerungswachstums zunehmend nach Stuttgart. Auch das Bevölkerungswachstum der Mittelstädte zog ab Ende der 2000er Jahre an. Seit dem Jahr 2000 erzielte ebenso das nahe Umland durchgehend hohe Einwohnergewinne. Dagegen blieben die Zugewinne des mittleren und entfernten Umlands, die in den 1980er und 1990er Jahren noch äußerst dynamisch waren, nun hinter den Werten des Oberzentrums, der Mittelzentren und des nahen Umlands zurück. Zwischen 2015 und 2019 ließ das Wachstum in allen fünf Raumeinheiten deutlich nach und lag zuletzt für alle auf ähnlichem Niveau zwischen 0,2 bzw. 0,3 Prozent.

*Suburbanisierung nur noch dort, wo infrastrukturelle Anbindung gegeben ist*

Anders als in der Suburbanisierungsphase der 1970er bis 1990er Jahre wuchs die Einwohnerzahl jedoch im vergangenen Jahrzehnt nicht im ländlich geprägten Umland am stärksten, sondern vor allem dort, wo die Infrastrukturen und die Anbin-

Karte 3: Entwicklung der Bevölkerungszahl in den Gemeinden der Region Stuttgart 2011 bis 2019

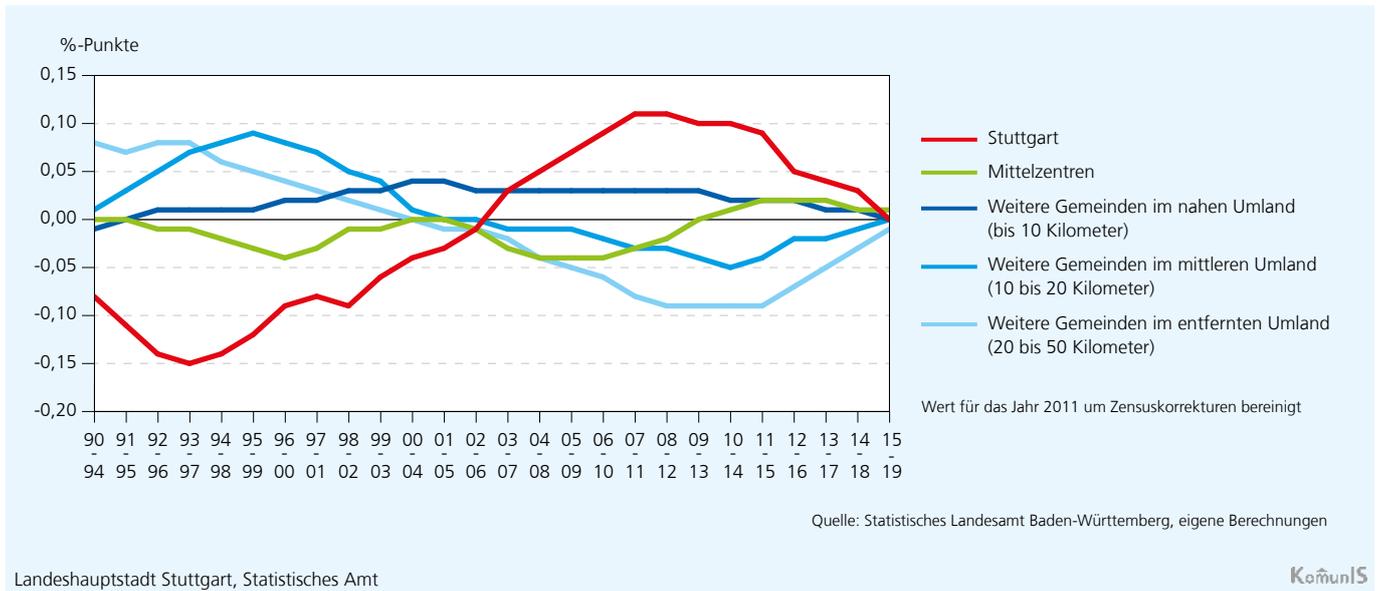


derung nach Stuttgart gut ausgebaut sind (vgl. Karte 1 und 2). So nahm die Bevölkerung in neuerer Zeit insbesondere in den unmittelbaren Nachbargemeinden, den Mittelzentren und den verkehrstechnisch gut erschlossenen Gemeinden entlang der Schnellstraßen und S-Bahn-Trassen zu. Hierzu gehören mit den Städten Böblingen, Sindelfingen, Ludwigsburg und Backnang eine Reihe von Mittelzentren. Konstante Einwohnerzahlen oder leichte Verluste wurden dagegen vor allem im Norden und Osten des Rems-Murr-Kreises sowie in einigen Gemeinden des Landkreises Göppingen registriert.

*Steigende Anteilsgewinne der Zentren in den 2000er Jahren*

Die deutlichen Einwohnerzuwächse Stuttgarts führten dazu, dass auch der Bevölkerungsanteil der Landeshauptstadt an der Gesamtregion seit 2004 zunahm (vgl. Abbildung 2). Eine Entwicklung, die auch für die Gesamtheit der Zentren der Großstadregionen Deutschlands in diesem Zeitraum zu beobachten war (vgl. Adam 2019: S. 42) und ein deutliches Indiz für die Reurbanisierung ist. Seit 2013 galt das auch für die Mittelstädte. Das nahe Umland gewann im Gesamtzeitraum Bevölkerungsanteile hinzu, während der Bevölkerungsanteil des mittleren und des entfernten Umlands an der Gesamtbevölkerung der Region seit nunmehr fünfzehn Jahren zurückgeht (vgl. Abbildung 2).

**Abbildung 2:** Veränderung des Bevölkerungsanteils der Raumtypen an der Bevölkerungszahl der Region Stuttgart insgesamt in Prozentpunkten 1990 bis 2019 (über fünf Jahre geglättet)



*Rückgang der Anteilsgewinne in den 2010er Jahren*

Allerdings gehen die Anteilsgewinne Stuttgarts, wie auch von Zentren andernorts, bereits seit dem Jahr 2011 wieder deutlich zurück, auch die der Mittelstädte stagnieren seit ungefähr 2013, während die Verluste des mittleren und entfernteren Umlands abnehmen. Dies deutet auf ein Abschwächen der Reurbanisierungsprozesse in der Region hin. Der Fokus lag zuletzt nicht mehr allein auf der Landeshauptstadt und den Mittelzentren, sondern verlagerte sich wieder mehr ins Umland hinaus.

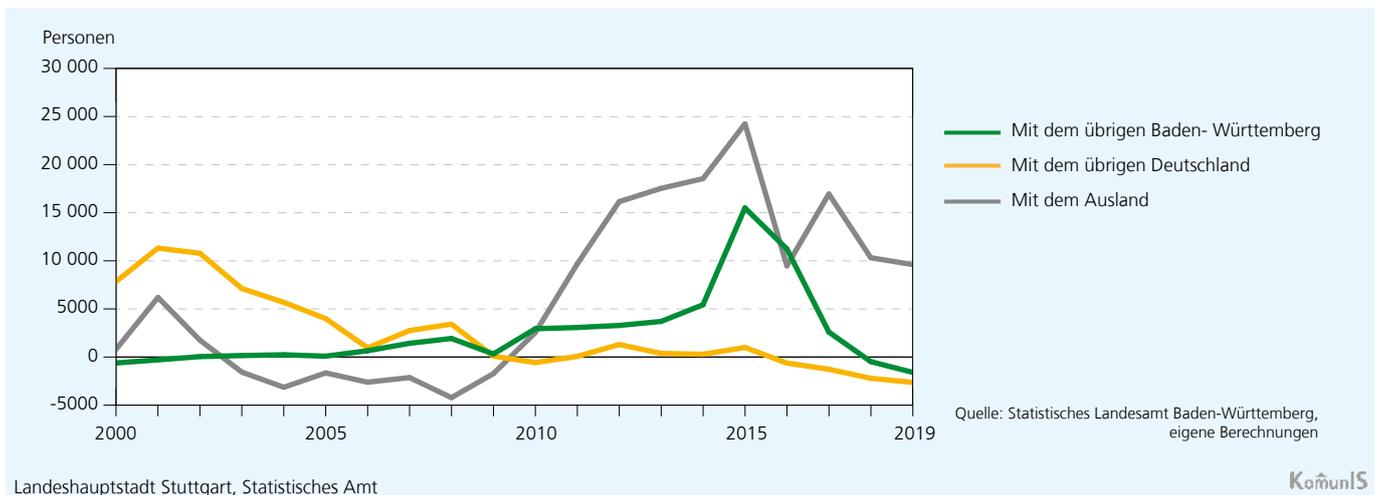
11

### Interregionale Wanderungsgewinne seit 2010

*Wanderungsgewinne vorwiegend aus dem Ausland*

Die Region Stuttgart gewann in den letzten Jahren fast ausschließlich Einwohner aus dem Ausland (2019: + 9010) hinzu. Aus dem übrigen Baden-Württemberg kamen in den Jahren 2010 bis 2013 noch zwischen 2000 und 4000 Personen per saldo jährlich hinzu. Der Anstieg in den Jahren 2014 bis 2016 war bedingt durch die Zuweisung von geflüchteten Menschen aus Landeserstaufnahmeeinrichtungen. In den Jahren 2018 und 2019 war der Saldo aus Baden-Württemberg negativ, wie bereits in den Jahren 2000 und 2001. Im Jahr 2019 lag er bei - 1600. Auch die Wande-

**Abbildung 3:** Anteile ausgesuchter Räume am Wanderungssaldo der untersuchten Raumtypen in der Region Stuttgart



rungsgewinne aus den anderen Bundesländern sind von über + 10 000 pro Jahr zu Beginn der 2000er Jahre deutlich zurückgegangen. Seit dem Jahr 2016 erlebt die Region Verluste ans restliche Bundesgebiet, zuletzt lag der Wanderungsverlust bei - 2700 (vgl. Abbildung 3).

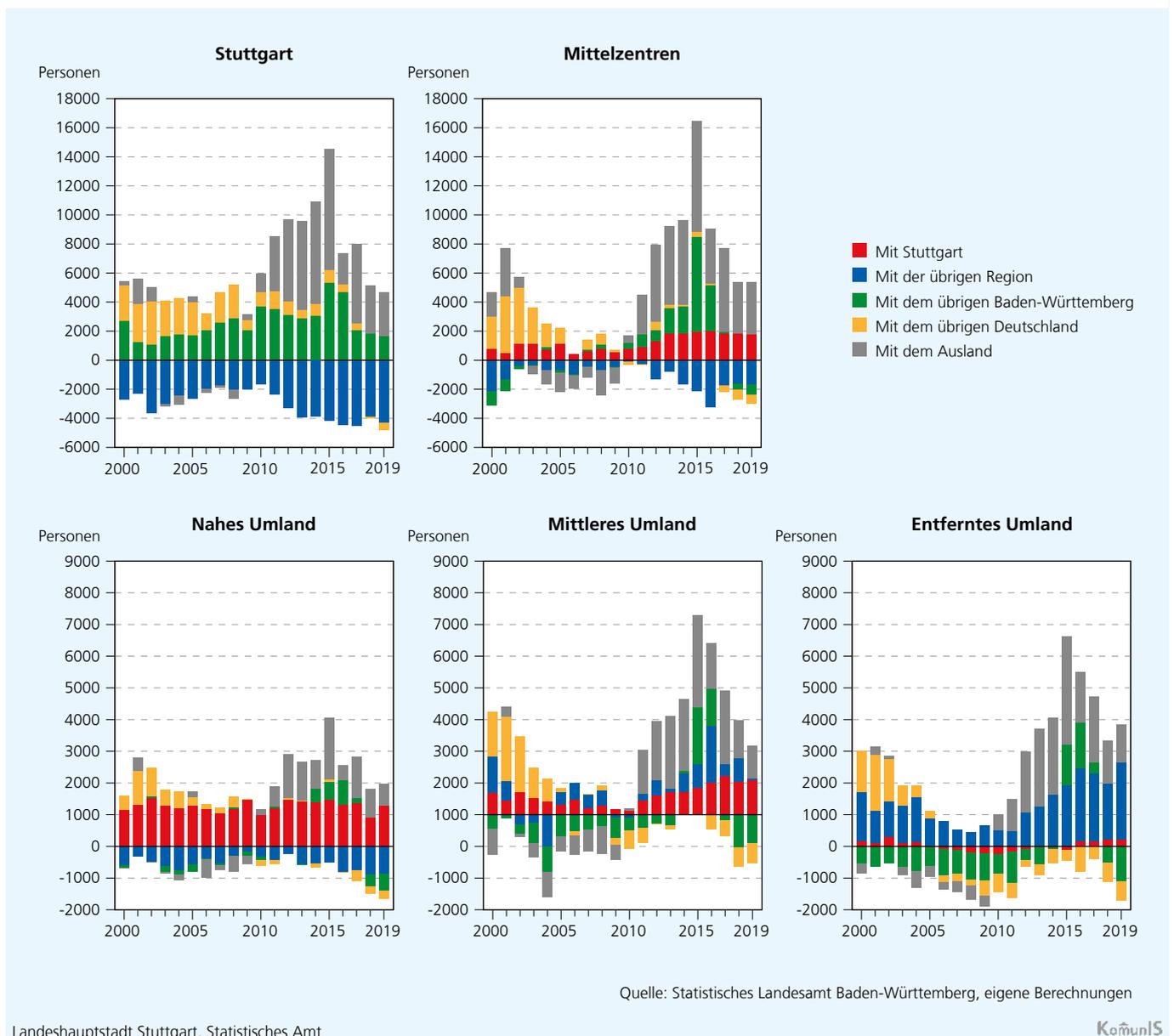
Schaut man sich die einzelnen Raumtypen nach der Herkunft der Wanderungsgewinne und Verluste an, stellt man deutliche Unterschiede fest, besonders interessant sind dabei auch die Wanderungssalden mit anderen Gemeinden in der Region (vgl. Abbildung 4).

*Stuttgart gewinnt Einwohner aus dem Ausland hinzu und verliert Einwohner vorwiegend ans nahe Umland.*

*Gewinne aus anderen Bundesländern sind stark zurückgegangen.*

Stuttgart verliert seit vielen Jahrzehnten im Saldo Einwohner an das Umland. Gleichzeitig gewann die Stadt seit 2010 deutlich Einwohner aus dem Ausland und anderen Landesteilen Baden-Württembergs hinzu, so dass die Verluste ans Umland ausgeglichen werden konnten. Die Wanderungsgewinne Stuttgarts aus dem übrigen Deutschland gingen in den 2010er Jahren rapide zurück. Im Jahr 2018 war Stuttgarts Saldo mit den anderen Bundesländern erstmals wieder geringfügig negativ. Auch die Mittelzentren verloren Einwohner per saldo an die restliche Region, die Nahes Umland gewann Einwohner aus dem Ausland.

**Abbildung 4:** Anteile ausgesuchter Räume am Wanderungssaldo der untersuchten Raumtypen in der Region Stuttgart



allerdings in weitaus geringerem Maße als Stuttgart. Leicht verzögert zu Stuttgart stiegen diese Verluste seit 2014 an. Aus Stuttgart hingegen gewannen die Mittelzentren in allen betrachteten Jahren Einwohner dazu.

*Nahes und mittleres Umland profitieren von Wanderungen aus der Landeshauptstadt*

Insbesondere das nahe und das mittlere Umland profitierten im Untersuchungszeitraum deutlich von Zuwanderung aus der Landeshauptstadt. Während das nahe Umland an die restliche Region eher Einwohner verlor, stiegen die Einwohnerzahlen im mittleren Umland auch durch Wanderungen aus anderen Gemeinden der Region. Das entfernte Umland profitierte am wenigsten von Wanderungen aus Stuttgart, aber am stärksten von Wanderungen aus der übrigen Region.

*Nur die Landeshauptstadt profitiert von Wanderungen aus dem übrigen Baden-Württemberg*

Nur die Landeshauptstadt gewann im Betrachtungszeitraum deutlich aus dem übrigen Baden-Württemberg hinzu. Die anderen vier Raumtypen verzeichneten lediglich Zuwächse aus dem Rest des Bundeslandes in den Jahren 2010 (nur die Mittelzentren) und 2014 bis 2017. Die Entwicklung der Wanderungssalden mit anderen Bundesländern gleichen sich in allen fünf Raumtypen in den vergangenen zwei Jahrzehnten, wobei das mittlere und das entfernte Umland bereits seit Mitte der 2000er Jahre Einwohner an das übrige Deutschland verlieren.

*Suburbanisierungstendenzen werden durch Auslandszuwanderung überlagert*

Deutlich wird durch diese Analyse aber auch, dass ein großer Teil des Einwohnerwachstums insbesondere Stuttgarts und der Mittelzentren seit 2010 aus dem Ausland kam. Wiedererstarkte regionale Suburbanisierungsprozesse wurden in dieser Zeit durch Zuwanderung aus dem Ausland überlagert, welche die Urbanisierung weiter antrieb.

### Intraregionale Stadt-Umland-Wanderungen

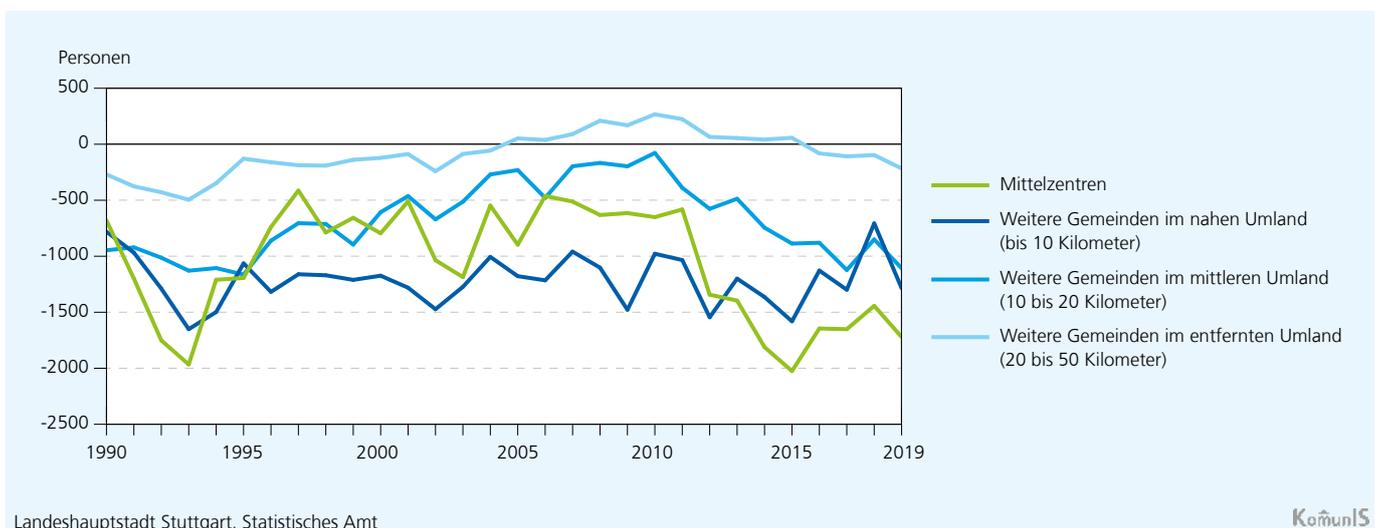
*Weniger Abwanderung ins Umland bis 2010*

In Abbildung 5 sind Stuttgarts Wanderungssalden mit den vier Raumtypen des Umlands noch einmal in einer Grafik dargestellt, entsprechend mit umgedrehtem Vorzeichen: Zwischen Mitte der 1990er Jahre bis ins Jahr 2010 gingen die Wanderungsverluste insbesondere an die Gemeinden im Umkreis zwischen 10 bis 20 km immer weiter zurück. Die Fortzüge aus Stuttgart in die weiter entfernt liegenden Umlandgemeinden nahmen immer weiter ab, denn schlecht erschlossene und infrastrukturell ungenügend ausgestattete Wohnstandorte wurden im Zuge der so genannten Reurbanisierung weniger stark nachgefragt.

*Zunahme der Abwanderung ab 2010*

Doch wie bereits in Abbildung 2 zu erkennen, schwächte sich diese Reurbanisierung Stuttgarts aus der Region heraus bereits seit knapp zehn Jahren ab. Auch die Wande-

**Abbildung 5:** Wanderungssaldo der Stadt Stuttgart mit den unterschiedlichen Raumtypen der Region von 1990 bis 2019

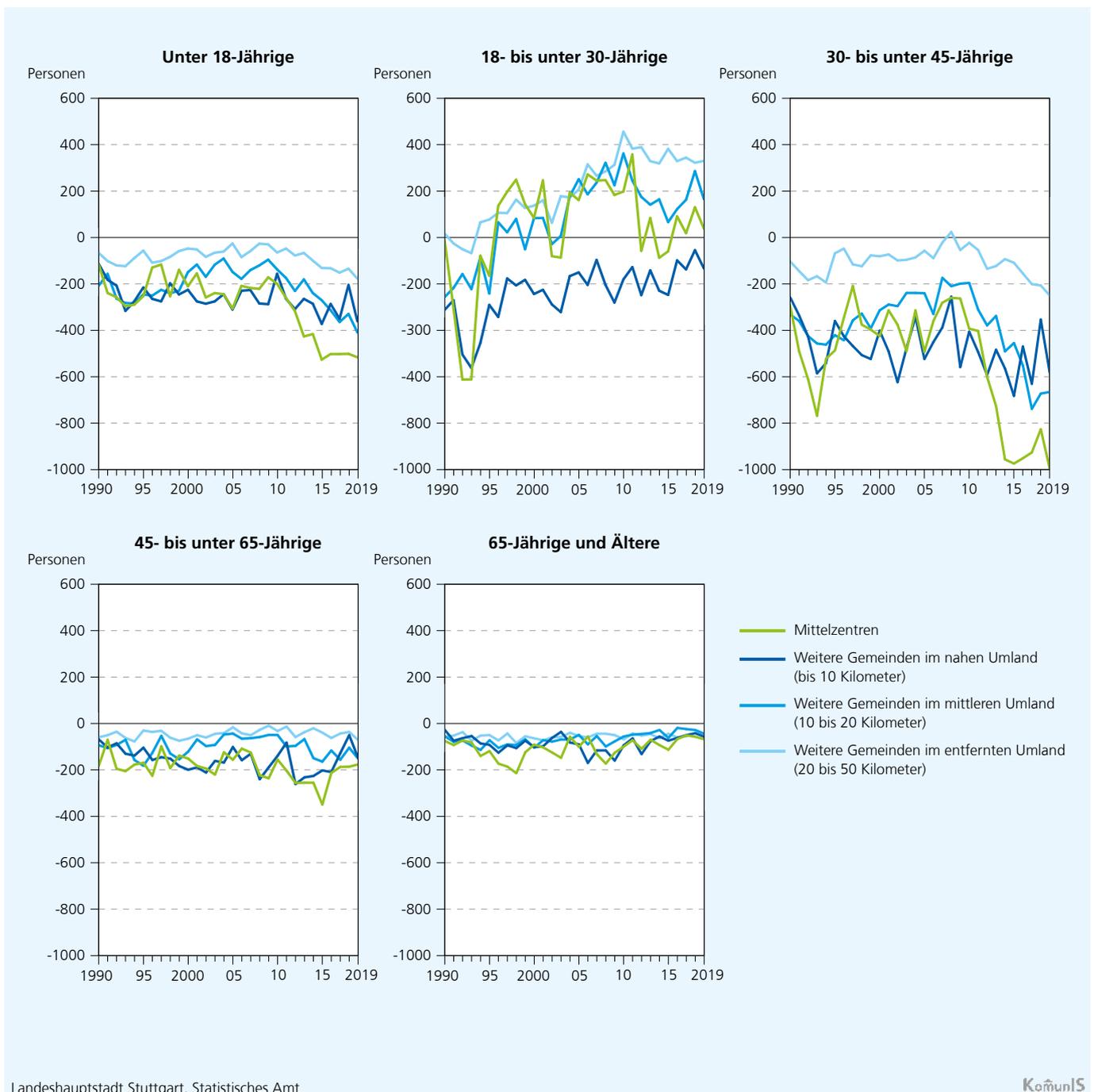


rungsverluste Stuttgarts an die Region nahmen schon ab 2010 wieder zu. Die Fortzüge aus Stuttgart stiegen in diesem Zeitraum wesentlich stärker als die Zuzüge aus der Region.

*Bevorzugung der Mittelzentren in der Region*

Diese Entwicklung kann darauf zurückgeführt werden, dass die Mieten an zentralen Standorten besonders stark gestiegen waren und sich die Suche nach Wohnraum zu einem immer größeren Problem in Stuttgart entwickelte (vgl. Landeshauptstadt Stuttgart 2019: 40 bis 41). Viele, die sich eine Wohnung im Stuttgarter Zentrum nicht mehr leisten konnten, wichen auf Wohnstandorte im Umland aus. Dabei bevorzugten die Fortziehenden im Gegensatz zu den 1990er Jahren vermehrt die infrastrukturell gut ausgestatteten Mittelzentren.

Abbildung 6: Familienwanderung von Stuttgart in die unterschiedlichen Raumtypen der Region von 1990 bis 2019



Stuttgart scheint angesichts der knappen Flächen für den Wohnungsbau zunehmend nicht mehr in der Lage, die stetig wachsende Zahl der Einwohner mit Wohnraum zu versorgen. So war die Wanderungsbilanz Stuttgarts mit der Region im Vergleich zu den vorangegangenen Jahrzehnten in den letzten Jahren sehr negativ: 2015 bis 2019 verlor die Stadt im Saldo rund 20 000 Einwohner an die Region. Ähnliche hohe Verluste erfuhr Stuttgart zuletzt Anfang/Mitte der 1990er Jahre.

*Stagnation der Abwanderung  
seit 2016*

Ab 2016 nahmen die Wanderungsverluste Stuttgarts gegenüber seinem Umland nicht weiter zu. So stieg der Gesamtsaldo der Kernstadt mit der Region von - 4400 im Jahr 2015 auf - 3000 im Jahr 2018. Bis auf sehr entfernte Gemeinden betraf der Rückgang dieser Verluste alle untersuchten Raumtypen. Im Jahr 2019 lagen die Verluste jedoch bereits wieder auch dem Niveau von 2015.

### Regionale Wanderungsmuster nach Altersgruppen

*Reurbanisierung durch junge  
Erwachsene*

Die Reurbanisierungserscheinungen der 2000er Jahre sind in der Region Stuttgart wie auch andernorts (vgl. Milbret 2017: 9-10) insbesondere auf das Wanderungsverhalten der 18- bis unter 30-Jährigen (vgl. Abbildung 5) zurückzuführen. Hierbei handelt es sich vielfach um junge Erwachsene, die für Ausbildung, Studium oder ihren ersten Arbeitsplatz in die Landeshauptstadt umziehen. Das Wanderungsplus Stuttgart mit der Region in dieser Altersgruppe nahm über die Jahre hinweg immer weiter zu. Sowohl aus dem mittleren und dem entfernten Umland, als auch aus den Mittelzentren zogen in der Hochphase, um das Jahr 2010 herum, jeweils zwischen + 200 und + 460 junge Menschen jährlich per saldo nach Stuttgart. Im Jahr 2019 waren es aus dem entfernten Umland zwar immer noch + 330 aus den Mittelzentren aber nur noch knapp + 40 und aus dem mittleren Umland + 160. Denn die Fortzüge dieser Altersgruppe aus Stuttgart ins Umland nahmen zwischen 2010 und 2019 stärker zu als ihre Zuzüge in die Stadt.

*Suburbanisierung von Familien*

Die wiedererstarkende Suburbanisierung, die in den 2010er Jahren begann, wurde hingegen hauptsächlich getragen von den Unter-18-Jährigen und der 30- bis unter 45-Jährigen. Der Wanderungssaldo dieser beiden Altersgruppen, die man oftmals heranzieht, um Familien abzugrenzen, ist in Stuttgart seit Anbeginn des Betrachtungszeitraums negativ. Die Wanderungsverluste Stuttgarts bei den Familien haben sich von insgesamt - 1580 im Jahr 2010 auf - 3970 im Jahr 2019 mehr als verdoppelt. Vor allem in die Mittelzentren wanderten Familien zunehmend ab. Lag der Wanderungsverlust Stuttgarts an die Mittelzentren bei dieser Personengruppe im Jahr 2010 im saldo noch bei insgesamt - 408, so betrug er im Jahr 2015 - 1502 Personen und bewegt sich seitdem auf diesem hohen Niveau.

*Ältere Menschen ohne großen Einfluss  
auf regionales Wanderungsgeschehen*

Während die Abwanderung der älteren Erwachsenen im Alter von 45 bis 65 Jahren in den letzten fünf Jahren geringfügig zugenommen hat, ist die der über 65-jährigen Senioren etwas zurückgegangen. Auf in der Gesamtheit auszumachenden Re- und Suburbanisierungstendenzen hat ihr Wanderungsverhalten jedoch keinen wesentlichen Einfluss, da sie sehr viel weniger mobil sind, also ein sehr viel geringeres Wanderungsvolumen haben.

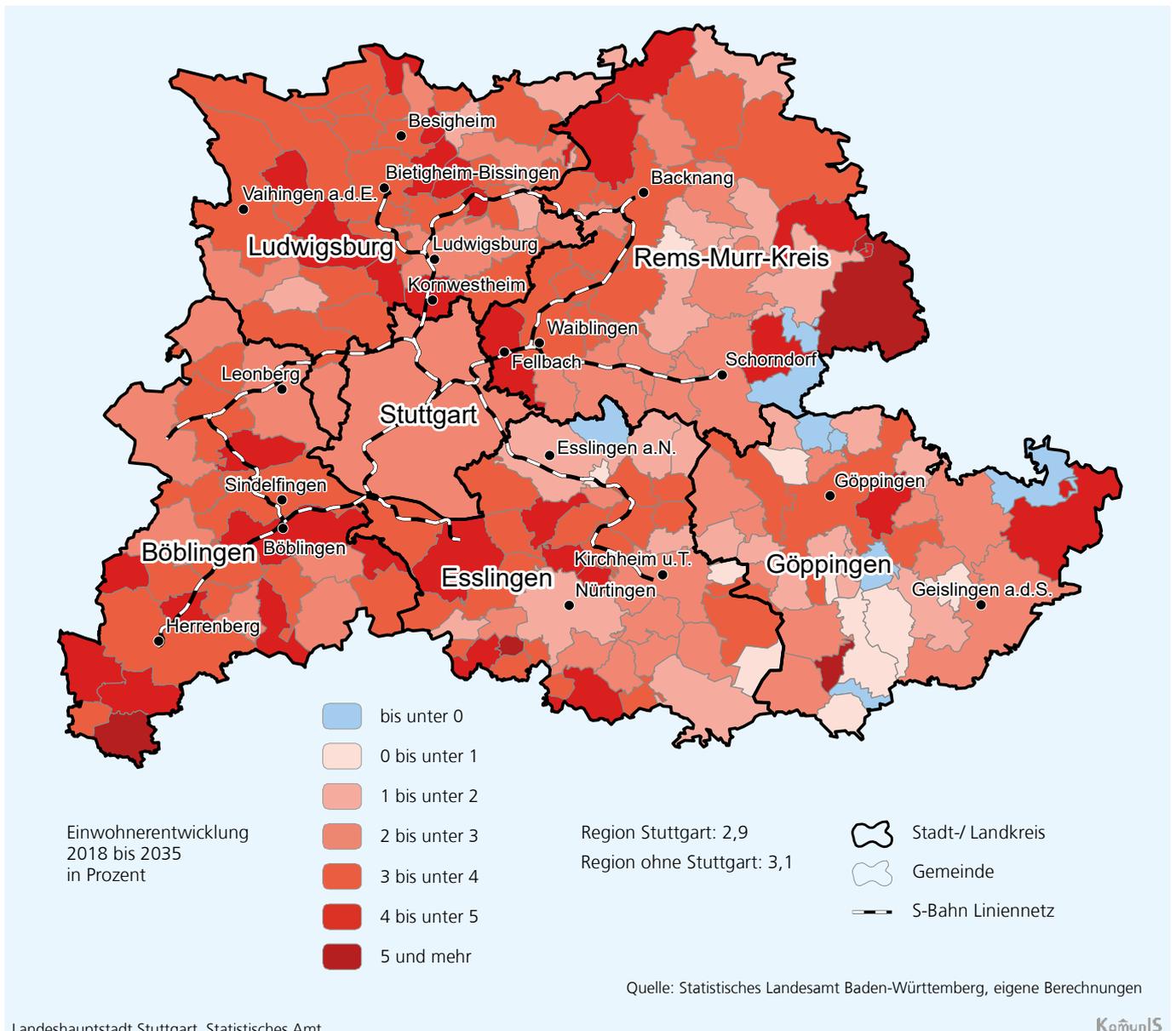
### Aktuelle Tendenzen und zukünftige Bevölkerungsentwicklung

Was wird nun die Zukunft bringen? Wird die Abwanderung aus dem Zentrum ins Stuttgarter Umland durch eine sich verändernde Bevölkerungsstruktur in den nächsten Jahren wieder abnehmen? Oder nimmt die regionale Suburbanisierung weiter deutlich zu?

Kommunale Einwohnerprognose für die Stadt Stuttgart

In der Stuttgarter Einwohnerprognose von 2019 geht das Statistische Amt der Landeshauptstadt Stuttgart davon aus, dass die Stadt – unter Berücksichtigung von weiterhin 2000 neugebauten Wohnungen pro Jahr und einer nach wie vor guten wirtschaftlichen Lage – bis zum Jahr 2030 um 38 000 Einwohner (plus 6,1 % in 13 Jahren) wachsen wird (Haußmann et al. 2019). Sollte dieser zusätzliche Wohnraum in der Landeshauptstadt nicht geschaffen werden oder für weite Bevölkerungsteile finanziell nicht erschwinglich sein, würde der Druck auf das Umland stärker zunehmen. Falls die Geburtenraten weiterhin auf dem hohen Niveau der letzten Jahre bleiben, werden in Stuttgart in Zukunft mehr Kinder leben als heute. Außerdem wächst die zuletzt stark gewachsene Altersgruppe der 18- bis 30-Jährigen in die Familienphase hinein, so dass mehr Personen nach familiengerechten Wohnorten suchen werden und ggf. ins Umland ausweichen müssen. Auch könnten zusätzlich Altersstruktureffekte den Wohnflächenverbrauch erhöhen, wenn eine weiterhin steigende Zahl von Senioren zumeist in ihren Häusern und Wohnungen verbleiben, auch wenn Familienmitglieder ausziehen oder versterben (Remanenzeffekt).

Karte 4: Entwicklung der Bevölkerungszahl in den Gemeinden der Region Stuttgart 2018 bis 2035



*Bevölkerungsvorausrechnung des Statistischen Landesamts für die Region*

Die Bevölkerungsvorausrechnung des Statistischen Landesamts (vgl. Mantinger 2019) aus demselben Jahr fällt zwar deutlich moderater aus, zeigt aber in dieselbe Richtung wie die der Stadt Stuttgart: Sie weist auf eine weiter steigende Einwohnerzahl sowohl in Stuttgart als auch in der gesamten Region hin. Das Statistische Landesamt geht davon aus, dass die jährlichen Einwohnerzuwächse im Vergleich zu den vergangenen Jahren deutlich zurückgehen werden. Wuchs die Region in den letzten sechs Jahren noch um knapp 5,3 Prozent, gehen die Landesstatistiker in den kommenden zwölf Jahren von einem Wachstum von 2,4 Prozent aus. Das heißt, dass sich der Druck auf Stadt und Region in Zukunft abschwächen könnte, vorausgesetzt die internationalen Wanderungsgewinne Baden-Württembergs gehen – wie hier angenommen – zurück. Wachsen werden dabei laut dieser Status-Quo-Berechnung insbesondere die Gemeinden, die auch in den vergangenen Jahren im Vergleich zu den anderen Gemeinden dazugewonnen, haben: Der Südwesten der Region und das nahe Umland Stuttgarts treten hier weiterhin hervor. Insgesamt sind die Wachstumsgemeinden aber weiter über die Region verstreut (vgl. Karte 4).

*Tendenzen der aktuellen Einwohnerentwicklung 2020*

Doch zeigt sich aktuell ein ganz anderes Bild. Bereits 2019 hatten sich die Bevölkerungsentwicklung der Landeshauptstadt und der Gesamtregion deutlich abgeschwächt. Beide Werte lagen laut Angaben des Statistische Landesamts nur noch bei + 0,2 Prozent. Im ersten halben Jahr 2020 verlor die Stadt Stuttgart 0,4 Prozent ihrer Einwohner, das Minus der Gesamtregion lag bei nur 0,06 Prozent, das heißt, dass die anderen vier Raumtypen im Gegensatz zur Landeshauptstadt weiterhin noch leichte Zuwächse erzielen konnten.

Im Jahr 2019 hatte Stuttgart zum ersten Mal seit zehn Jahren Einwohnerverluste durch Wanderungen zu verzeichnen. Diese lagen bei - 1099 (vgl. Frisoli/Mäding 2020). In den ersten elf Monaten 2020 zählte das Statistische Amt der Stadt Stuttgart bereits insgesamt 5967 mehr Fort- als Zuzüge. Dabei waren die Verluste ans Umland ähnlich hoch wie im Jahr 2019 (- 4123).

Diese deutlichen Einwohnerverluste sind augenscheinlich durch die aktuelle Corona-Krise bedingt. Denn durch sie hat sich nochmals merklich die Zuwanderung aus dem Ausland reduziert. Auch bestand weniger die Notwendigkeit für Studienanfänger, Auszubildende und jungen Erwerbstätigen aus Baden-Württemberg und anderen Bundesländern in die Landeshauptstadt zu ziehen. Währenddessen ist die Suburbanisierung von Familien ins Umland ungehindert weitergegangen. Ob nach einer wirtschaftlich schnellen Erholung das prognostizierte Bevölkerungswachstum weitergeht oder eine andauernde wirtschaftliche Krise zu einer längeren Phase von Einwohnerverlusten in Stadt und Region führen wird, ist derzeit noch nicht absehbar.

**Fazit**

Die Bevölkerungszahl der Region Stuttgart ist seit 2010 stark gestiegen. Parallel sind in der Landeshauptstadt Mieten und Immobilienpreise sehr stark gestiegen. Wanderungsbewegungen von Stuttgart ins Umland haben seitdem wieder zugenommen und verharren seit 2016 auf hohem Niveau. Vor allem für junge Familien haben suburbane Wohnstandorte wegen der hohen Wohnkosten in der Kernstadt wieder an Attraktivität gewonnen. Diese zuletzt zu beobachtende stadregionale Einwohnerdynamik ist entsprechend nicht als neuerlicher, genereller Trend zu Ungunsten der Kernstadt zu interpretieren, sondern als Konsequenz des starken Wachstums der vergangenen Jahre, welches zunehmend weniger von den Kernstädten alleine bewältigt werden konnte.

Angesichts der aktuellen Unsicherheiten durch die Corona-Krise wird die Bevölkerungsentwicklung kurzfristig stark gebremst. Auf die Mieten und Immobilienpreise hat dies bisher kurzfristig noch keine Auswirkung gehabt (vgl. Held 2020). Sollte die

Zuwanderung aus dem Ausland weiter auf niedrigem Niveau bleiben, wird sich zukünftig insbesondere für die Landeshauptstadt und die Mittelzentren eine deutlich geringere Einwohnerdynamik zeigen als in der vergangenen Dekade. Aber es bleibt zu vermuten, dass weiterhin urbane Standorte stärker gefragt sind als vor dem Jahr 2000, während gleichzeitig die Suburbanisierung in der Region Stuttgart weitergeht.

*Autorin:*

*Attina Mäding*

*Telefon: (0711) 216-98579*

*E-Mail: attina.mading@stuttgart.de*

- 
- 1 Während Schmitz-Veltin (2012) unter „Kernstadt“ nur die fünf inneren Stuttgarter Stadtbezirke versteht und getrennt von den äußeren Stadtbezirken betrachtet, wird hier das gesamte Gemeindegebiet Stuttgarts als „Kernstadt“ zusammengefasst.
  - 2 Fortschreibung des Bevölkerungsstandes bis 2010 Basis VZ'87, ab 2011 Basis Zensus 2011. Zensuskorrektur für die Region Stuttgart im Jahr 2011 ca. - 64 000 Einwohner

## Literatur

Adam, Brigitte (2019): Vom Siedlungsbrei zum Städtischen? Eine mehrdimensionale Bestandsaufnahme der Suburbanisierung. In: *Raumforschung und Raumordnung* 77, S. 35-55.

Brake, Klaus; Dangschat, Jens S.; Herfert, Günter (2001): *Suburbanisierung in Deutschland – aktuelle Tendenzen*. Leske + Buderich, Opladen.

Brake, Klaus; Herfert, Günter (2012): *Reurbanisierung – Material und Diskurs in Deutschland*. Springer, Wiesbaden.

Frisoli, Pasquale; Mäding Attina (2020): Die Einwohnerentwicklung im Jahr 2019: Erstmals seit zehn Jahren wieder Wanderungsverluste. In: *Statistik und Informationsmanagement* 79, Monatsheft 6/2020; S. 146-160.

Harlander, Tilman; Jessen, Johann (2001): Stuttgart – polyzentrale Stadtregion im Strukturwandel. In: Brake, Klaus; Dangschat, Jens S.; Herfert, Günter (Hrsg.): *Suburbanisierung in Deutschland: Aktuelle Tendenzen*. Opladen. S. 187-199.

Haußmann, Michael; Mäding, Attina, Schmitz-Veltin Ansgar (2019): Einwohnerprognose 2018 bis 2030. Annahmen und Ergebnisse für Stuttgart. In: *Statistik und Informationsmanagement* 78, Monatsheft 1/2019; S. 4-27.

Held, Tobias (2020): Wohnungsmarkt Region Stuttgart 2020: Keine Trendwende trotz der Corona-Krise. In: *Statistik und Informationsmanagement* 79, Monatsheft 9/2020; S. 252-263.

Landeshauptstadt Stuttgart (2019): *Wohnungsmarktbericht 2019*. In: *Statistik und Informationsmanagement, Themenhefte* 1/2019.

Mantinger, Mara (2019): Wachsen oder schrumpfen? Die regionale Bevölkerungsentwicklung bis 2035. In: *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg* 2/2019, S. 11-19.

Milbert, Antonia (2017): Wie viel (Re-)Urbanisierung durchzieht das Land: In: *BBSR-Analysen KOMPAKT* 07/2017.

Schmitz-Veltin, Ansgar (2012): Bevölkerungsdynamik und Wanderungen in der Stadtregion Stuttgart – Von der Sub- zur Reurbanisierung? In: *Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft* 4/2012; S. 129-149.

van den Berg, Leo; Drewett, Roy; Klaassen, Leo H.; Rossi, Angelo; Vijverberg, Cornelis H. T. (1982): *Urban Europe. A Study of Growth and Decline*. Oxford.

Dr. Till Heinsohn

## Interesse an der Kommunalpolitik: Habe ich – habe ich nicht! Erkenntnisse aus der Stuttgarter Bürgerumfrage 2019

*Staatsbürgerliche Tugendhaftigkeit  
aus historischer Perspektive*

Klassische Denker der politischen Theorie, darunter *John Stuart Mill*, *John Locke* und *Alexis de Tocqueville*, gingen davon aus, dass Demokratie nur in einer politisch interessierten, informierten und sich beteiligenden Gesellschaft funktionieren kann. Entsprechend wurde die staatsbürgerliche Tugendhaftigkeit des Einzelnen als in der Summe überlebenswichtig für die Demokratie angesehen. Die in den 1950er- und 1960er-Jahren aufkommende Umfrageforschung stellte nun aber fest, dass das politische Interesse und die staatsbürgerlichen Aktivitäten der Befragten nur in den seltensten Fällen über die gelegentliche Stimmabgabe bei Wahlen hinausreichten. Im Wissen um das aus klassischer demokratietheoretischer Sicht „verfehlte Verhalten“ der meisten Bürgerinnen und Bürger stand die Politikwissenschaft vor einem Paradoxon: Wie können Demokratien – etwa die USA und Großbritannien – für Generationen bestehen, obwohl die meisten Menschen dem Ideal des „guten“ Staatsbürgers nicht entsprechen (Dalton 2014: 15-21)?

*Theorie der demokratischen Elitenherrschaft*

In Anbetracht evidenzbasierter Fakten entwickelte sich nach und nach die Theorie der demokratischen Elitenherrschaft. Im Kern überführt dieser Ansatz das vermeintliche staatsbürgerliche Versagen der Bürgerinnen und Bürger in eine Stärke der Demokratie (Berelson et al. 1954: 313-323; Almond und Verba 1963). Basierend auf den Erfahrungen mit dem Scheitern der Weimarer Republik ging man alsbald davon aus, dass ein Staatswesen nicht funktionieren kann, in dem jeder zu allen Themen und zu jeder Zeit am politischen Prozess mitwirkt. Viel besser sei es doch, wenn eine politische Elite die erforderlichen Entscheidungen zwar im Sinne der Bürgerinnen und Bürger, aber weitestgehend unabhängig von ihnen treffen kann. So müssten die Türen sich zu beteiligen zwar allen offenstehen, aber nicht jede oder jeder wird dies tun oder muss sich für Politik interessieren (Berelson et al. 1954: 315). Ein kleiner Kern aus aktiver Bürgerschaft und politischer Elite, welcher die Entscheidungen trifft, auf der einen Seite, und ein Gros an Bürgerinnen und Bürgern, das sich uninformiert und unbeteiligt den Entscheidungen beugt, auf der anderen Seite, wurde jedoch von nicht wenigen als undemokratisch kritisiert (Almond und Verba 1963; 478-479). Losgelöst von dieser normativ geprägten Debatte stellt die oder der politisch eher mäßig interessierte Bürgerin oder Bürger jedoch eine empirische Realität dar, welche einer näheren Betrachtung lohnt.

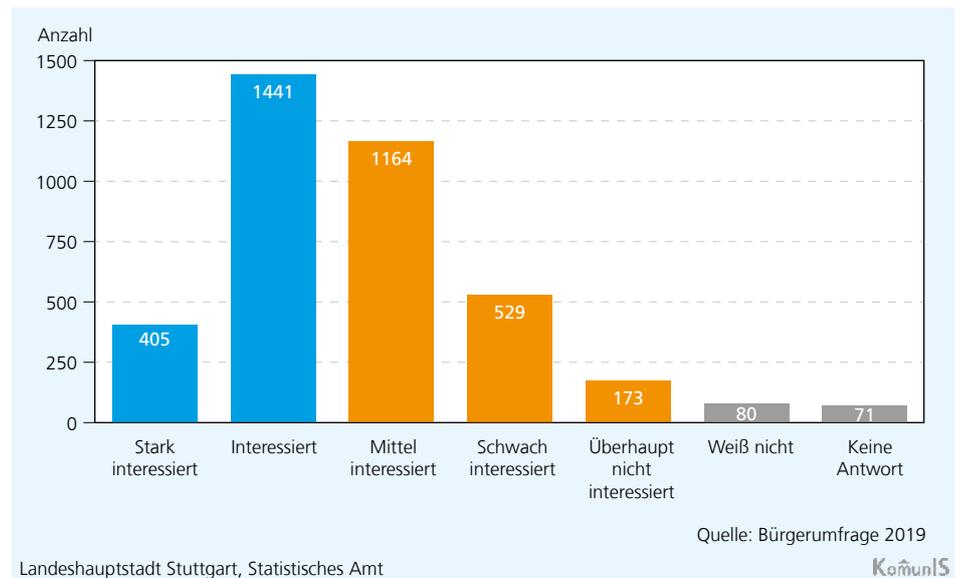
*Zielsetzung und Datengrundlage*

Das Ziel dieses Beitrages besteht zunächst darin, einen Überblick über das Ausmaß des kommunalpolitischen (Des-)Interesses der Stuttgarterinnen und Stuttgarter zu erhalten. In einem zweiten Schritt werden mittels einer multiplen Regressionsanalyse verschiedene Faktoren überprüft, welche das Desinteresse an der Kommunalpolitik in Stuttgart bedingen könnten. Die Datengrundlage hierfür bildet die Stuttgarter Bürgerumfrage aus dem Jahr 2019. Diese liefert alle zwei Jahre Einblicke in die Einstellungen und das Meinungsbild der Stadtbevölkerung. Auf Grundlage der Einwohnermelde-datei wird eine Zufallsstichprobe aus den mindestens 18 Jahre alten Bürgerinnen und Bürgern mit Hauptwohnsitz in Stuttgart gezogen. Die zufällig Ausgewählten werden mit der Bitte um freiwillige Teilnahme kontaktiert. Diese kann schriftlich oder online erfolgen. Die Bürgerumfrage 2019 ging im April ins Feld. Insgesamt wurden 9415 Stuttgarterinnen und Stuttgarter mit der Bitte um Teilnahme kontaktiert – 3863 haben sich an der Umfrage beteiligt. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 41 Prozent.

### Kommunalpolitisches Interesse in Stuttgart

Mit Blick auf das kommunalpolitische Desinteresse zeigt sich für Stuttgart folgendes Bild (vgl. Abbildung 1): Alles in allem geben 405 Befragte an sich sehr stark für die Kommunalpolitik in Stuttgart zu interessieren. Gemessen an allen Befragten, die sich hinsichtlich dieser Frage positionierten, entspricht dies rund elf Prozent. Etwa 39 Prozent der Befragten (N=1441) sind am kommunalpolitischen Geschehen in der Landeshauptstadt zumindest interessiert. Dagegen bringen etwa 31 Prozent der Befragten (N=1164) nur ein mittelmäßiges, 14 Prozent (N=529) nur ein schwaches und fünf Prozent (N=173) überhaupt gar kein Interesse für die Kommunalpolitik in Stuttgart auf.

**Abbildung 1:** Verteilung der zu erklärenden Variable.  
Frage: „Wie stark interessieren Sie sich für die Kommunalpolitik in Stuttgart? Ich bin an der Kommunalpolitik ...“



Entsprechend lassen sich in der Stadtgesellschaft im Jahr 2019 zwei annähernd gleich große Gruppen identifizieren. Auf der einen Seite diejenigen, die sich für die Kommunalpolitik (stark) interessieren (49,7 %). Auf der anderen Seite jene Bürgerinnen und Bürger, die der Politik auf kommunaler Ebene nur ein mittleres, schwaches oder überhaupt kein Interesse entgegenbringen (50,3 %). Dieses Bild zeigte sich bereits bei vorangegangenen Bürgerbefragungen. Im Jahr 1997 betrug der Anteil der (stark) Interessierten 55 Prozent – in den Jahren 2001, 2003 und 2007 dann rund 46 Prozent und zuletzt, im Jahr 2011, dann rund 53 Prozent.

### Aufteilung in zwei Lager zeigt sich auch in anderen Städten

Ungeachtet der leichten Schwankungen über die Zeit, zeigt sich eine durchgehende Spaltung der Stadtöffentlichkeit hinsichtlich der Frage nach dem kommunalpolitischen Interesse. In Anlehnung an die klassische Demokratietheorie kann folglich nicht von der „staatsbürgerlichen Tugendhaftigkeit“ aller ausgegangen werden. Vielmehr zeigt sich, dass in Stuttgart nur jede oder jeder zweite den einstmal formulierten Ansprüchen gerecht wird. Dies deckt sich mit den Erfahrungen aus anderen Städten. In der Bürgerumfrage der Stadt Frankfurt am Main aus dem Jahr 2018 geben ebenfalls nur rund die Hälfte der Befragten an, sich stark oder sehr stark für die Kommunalpolitik zu interessieren.<sup>1</sup> Im interkommunalen Vergleich finden sich aber auch Städte mit deutlichen höheren Werten. In Konstanz gaben im Jahr 2017 immerhin gut zwei Drittel der Befragten an, der Kommunalpolitik ein starkes bis sehr starkes Interesse entgegen zu bringen.<sup>2</sup> Die Stadt Heidelberg verzeichnet im Jahr 2018 dagegen nur einen Anteil von 37 Prozent.<sup>3</sup> Welche Faktoren beeinflussen nun aber das kommunalpolitische Interesse der Bürgerinnen und Bürger in der Landeshauptstadt Stuttgart?

Das Ziel der nachfolgenden Regressionsanalyse besteht darin, hierauf Antworten zu finden. Im Unterschied zu einer deskriptiven Betrachtung des Ausmaßes von kommunalpolitischem Interesse nach unterschiedlichen Gruppen auf der Basis von

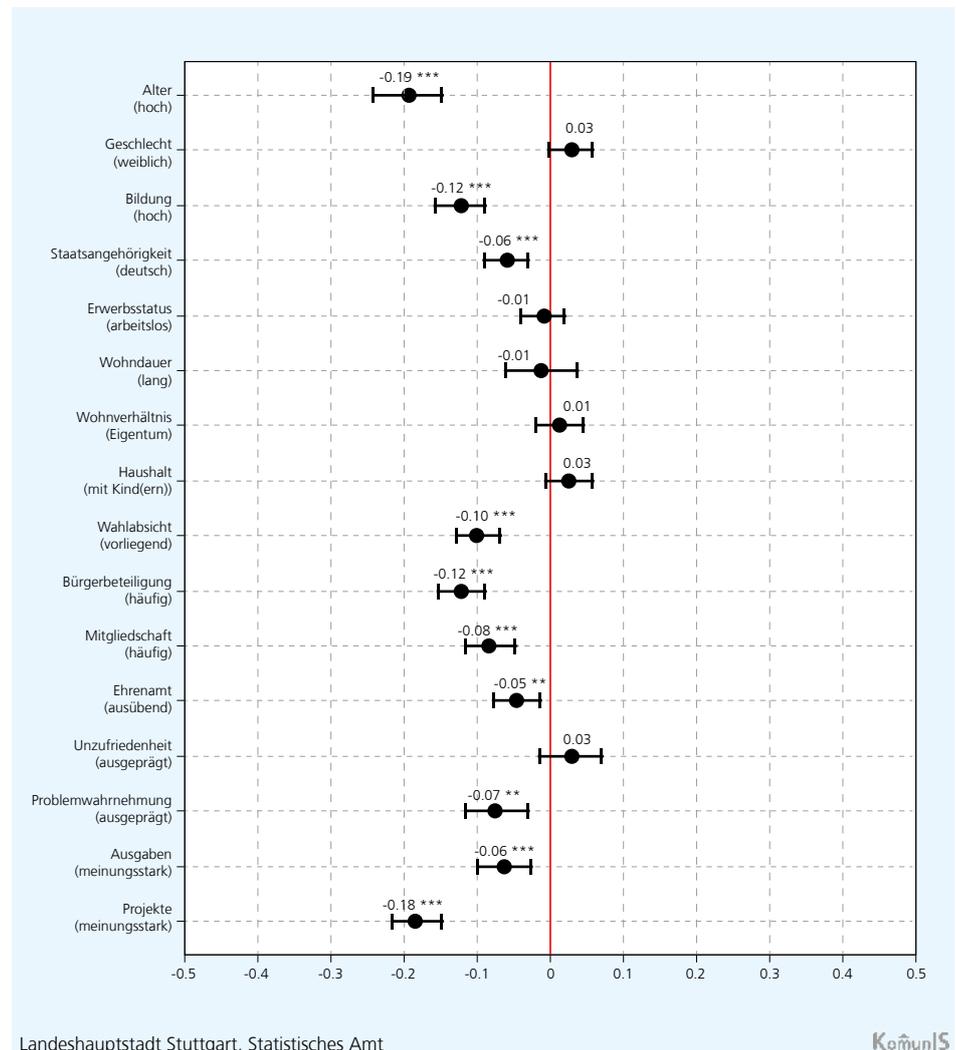
Grundidee der multiplen Regression

Kreuztabellen (etwa dem Unterschied zwischen Frauen und Männern), erlaubt die multiple Regressionsanalyse die Schätzung des Einflusses eines bestimmten Merkmals unter Konstanthaltung aller anderen einbezogenen Faktoren. Welchen Einfluss hat also zum Beispiel das Geschlecht einer Person auf das Ausmaß ihres kommunalpolitischen Desinteresses, wenn wir alle anderen berücksichtigten Merkmale dieser Person (u.a. Bildungsstand, Alter) in ihren Ausprägungen konstant halten, d.h. rechnerisch so tun, als hätten alle Befragten den gleichen Bildungsstand und das identische Alter. In Ergänzung zu den bereits genannten soziodemographischen Merkmalen einer Person lassen sich weitere Merkmale, Ausprägungen und Verhaltensweisen identifizieren, von denen angenommen werden darf, dass sie das kommunalpolitische Desinteresse bedingen. Eine ausführliche Übersicht aller hier berücksichtigten unabhängigen Variablen und deren Operationalisierung findet sich in Tabelle 1 im Anhang.

95 % - Konfidenzintervall präzisiert die Lageschätzung eines Parameters

Die Ergebnisse der multivariaten Regressionsanalyse lassen sich am besten graphisch veranschaulichen. Abbildung 2 stellt die standardisierten Regressionskoeffizienten des Gesamtmodells untereinander dar.<sup>4</sup> Die statistische Zuverlässigkeit der erklärenden Variablen ist den als horizontale Linien eingezeichneten Konfidenzintervallen zu entnehmen. Bei einer zugrunde gelegten Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als fünf Prozent können wir nur dann von einer systematischen und statistisch substantiellen Beziehung ausgehen, wenn das Konfidenzintervall die rot eingezeichnete Nulllinie nicht schneidet. Detaillierte und separate Schätzungen des Regressionsmodells mit nicht-standardisierten Regressionskoeffizienten (separate Modellschätzungen; Gesamtmodell) finden sich in Tabelle 2 im Anhang.<sup>5</sup>

Abbildung 2: Erklärungen des kommunalpolitischen Desinteresses



*Soziodemografische und sozioökonomische Faktoren auf dem Prüfstand*

Mit Blick auf ausgewählte *soziodemografische und sozioökonomische Faktoren* zeigt sich, dass das **Alter** einer Person eine statistisch überzufällige Verknüpfung mit dem kommunalpolitischen Interesse aufweist. Mit zunehmendem Alter scheint auch das Interesse für die Kommunalpolitik zu steigen. Die unmittelbare Übersetzung des negativen Regressionskoeffizienten lässt sich etwas sperriger an, deutet aber genau auf diesen Alterseffekt hin: Je älter eine Person desto geringer ihr kommunalpolitisches Desinteresse. Keinen belastbaren Zusammenhang mit dem kommunalpolitischen Interesse liefert das **Geschlecht**. Das Konfidenzintervall des entsprechenden Regressionskoeffizienten schneidet die Nulllinie. Offensichtlich besteht hier kein statistisch signifikanter Geschlechterunterschied. Hinsichtlich der **Bildung** einer Person ist festzuhalten, dass mit zunehmendem Bildungsstand auch ein gesteigertes Interesse für die Kommunalpolitik einhergeht. Die Daten aus der Stuttgarter Bürgerumfrage untermauern hier auf eindrückliche Art und Weise den internationalen Forschungsstand. Darüber hinaus weisen Bürger mit deutscher **Staatsangehörigkeit** ein im Durchschnitt signifikant höheres kommunalpolitisches Interesse auf. Der **Erwerbsstatus** verbleibt hingegen ohne signifikanten Effekt. Die Vermutung, wonach Arbeitslosigkeit vieles andere mit geringerer Bedeutung für die Betroffenen in den Hintergrund treten lässt, kann hier nicht bestätigt werden.

*Aspekte der Verwurzelung auf dem Prüfstand*

Hinsichtlich der ausgewählten *Aspekte der Verwurzelung* zeigt sich ein eher ernüchterndes Bild. So wäre etwa davon auszugehen, dass mit steigender **Wohndauer** auch das Interesse für die Kommunalpolitik steigt. Dem ist jedoch nicht so. Gleiches gilt für das **Wohnverhältnis**. Die Vermutung, wonach Personen im Eigentum ein größeres Interesse an kommunalpolitischen Entscheidungen haben sollten, da sie in gewisser Weise stärker an die Stadt gebunden sind, lässt sich so nicht bestätigen. Ebenso macht es für die Ausprägung kommunalpolitischen Interesses keinen signifikanten Unterschied, ob die befragte Person in einem **Haushalt** mit oder ohne Kinder wohnt. Für einen Haushalt mit Kindern hätte man annehmen können, dass seitens der Betroffenen ein größeres Interesse bezüglich der politischen Gestaltung der Zukunft besteht. Ein solcher Effekt lässt sich in den Daten gleichwohl nicht nachzeichnen.

*Die politische und gesellschaftliche Teilhabe auf dem Prüfstand*

Mit Blick auf die *politische und gesellschaftliche Teilhabe* zeigt sich ein etwas anderes Bild. Befragte mit der Absicht sich bei der kommenden Gemeinderatswahl zu beteiligen, weisen ein signifikant höheres kommunalpolitisches Interesse als Befragte ohne eine derart gelagerte **Wahlabsicht** auf. Gleiches gilt für diejenigen, die an den Verfahren der informellen **Bürgerbeteiligung** partizipieren. Sie haben ein signifikant höheres kommunalpolitisches Interesse, als jene, die sich nicht an solchen Verfahren beteiligen. Mit Blick auf die verschiedenen Möglichkeiten sich außerhalb von Beruf und Familie zu engagieren, zeigt sich, dass diejenigen, die dies in Form von zum Beispiel einer **Mitgliedschaft** in einem Verein tun, auch der Kommunalpolitik ein größeres Interesse entgegenbringen. Der einstmalig von *Alexis de Tocqueville* getätigte Ausspruch „*der Vereine als Schule der Demokratie*“ findet hier seine Bestätigung. Zuletzt verweist die Analyse auf einen statistisch überzufälligen Zusammenhang zwischen der Ausübung eines **Ehrenamts** und dem kommunalpolitischen Interesse. Demnach weisen die ehrenamtlich tätigen Befragten im Unterschied zu den nicht ehrenamtlich Tätigen ein signifikant höheres Interesse an der Kommunalpolitik in Stuttgart auf.

*Die Wahrnehmung und Positionierung auf dem Prüfstand*

Schließlich tragen auch die *Wahrnehmung und Positionierung* zur kommunalen Gegebenheiten in Teilen zur Erklärung kommunalpolitischen Interesses bei. In der Theorie zählt hierzu die **Unzufriedenheit** mit verschiedenen Lebensbereichen.<sup>6</sup> Bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von mehr als fünf Prozent und einem die Nulllinie schneidenden Konfidenzintervall lässt sich aber weder von einer systematischen noch von einer statistisch substantiellen Beziehung zwischen der Unzufriedenheit einer Person und deren kommunalpolitischen Interesse sprechen. Anders verhält es sich mit der **Problemwahrnehmung**. Befragte, die verschiedene Problembeschrei-

bungen auch als solche wahrnehmen, zeichnen sich tendenziell durch ein höheres kommunalpolitisches Interesse aus.<sup>7</sup> Diejenigen, die eher keine Meinung haben oder die Situation weniger problematisch einstufen, zeigen ein im Durchschnitt signifikant geringeres Interesse an kommunaler Politik. Ein ähnliches Bild tritt mit Blick auf die Positionierung hinsichtlich kommunalen Ausgabeverhaltens zu Tage. Diejenigen, die eine konkrete Meinung zu kommunalen **Ausgaben** in den verschiedensten Bereichen haben, weisen ein gesteigertes Interesse an kommunaler Politik auf. Steht jemand solchen Ausgaben hingegen eher gleichgültig gegenüber, so lässt diese in aller Regel auf ein geringeres kommunalpolitisches Interesse schließen.<sup>8</sup> Ähnliches zeigt sich auch hinsichtlich der Positionierung zu verschiedenen **Projekten** und Einrichtungen.<sup>9</sup> Eine konkrete Meinung zu kommunalen Vorhaben, sei sie nun positiv oder negativ, geht überdurchschnittlich häufig mit einem hohen kommunalpolitischen Interesse einher. Steht der Befragte den Projekten in der Tendenz jedoch eher gleichgültig gegenüber, so lässt dies auf ein eher geringeres Interesse an kommunaler Politik schließen. Zusammenfassend lassen sich die Erkenntnisse wie folgt bündeln:

Bei den nur mäßig bis überhaupt nicht am kommunalpolitischen Geschehen in Stuttgart Interessierten handelt es sich tendenziell um

- eher jüngere Bürgerinnen und Bürger,
- eher geringer gebildete Bürgerinnen und Bürger,
- Bürgerinnen und Bürger ohne deutsche Staatsangehörigkeit,
- Bürgerinnen und Bürger, die eher nicht die Absicht haben sich an der Gemeinderatswahl zu beteiligen,
- Bürgerinnen und Bürger, die bislang eher nicht an informellen Verfahren der Bürgerbeteiligung partizipieren,
- Bürgerinnen und Bürger, die sich eher nicht in Vereinen engagieren,
- Bürgerinnen und Bürger, die eher nicht ehrenamtlich tätig sind,
- Bürgerinnen und Bürger, die Problemlagen eher nicht als solche wahrnehmen,
- Bürgerinnen und Bürger, die eher keine konkrete Meinung zu städtischen Ausgabeverhalten haben,
- Bürgerinnen und Bürger, die eher keine konkrete Meinung zu kommunalen Projekten und Einrichtungen haben.

*Erkenntnisse zu politischen Desinteressierten auf einen Blick*

*Einordnung der Erkenntnisse*

Wie sind die gewonnenen Erkenntnisse nun einzuordnen? Zunächst bleibt festzuhalten, dass die Stuttgarter Bürgerumfrage für sich in Anspruch nimmt, ein umfassendes und repräsentatives Meinungsbild der Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger abzubilden. In vielen Bereichen gelingt ihr das auch sehr gut. Erinnerung wir uns aber daran zurück, dass im Zuge der Bürgerumfrage lediglich volljährige Personen befragt werden, so müssen wir uns eingestehen, dass Kommunalpolitik und das Interesse an selbiger durchaus auch für die Jugendlichen eine Rolle spielt. Hinzu kommt, dass nicht alle Befragten auch auf jede Frage im Fragebogen eine Antwort geben. Im Rahmen von univariaten deskriptiven Betrachtungen fallen einzelne Antwortverweigerungen in aller Regel nicht ins Gewicht. Gehen nun aber mehrere Variablen gleichzeitig in ein inferenzstatistisches Erklärungsmodell ein, so summieren sich die fehlenden Angaben auf und die Fallzahl reduziert sich entsprechend. Mit Blick auf die Aussagekraft der Ergebnisse führt dies fast zwangsläufig zu Abstrichen.

*Die „Henne-Ei-Problematik“*

Eine weitere Einschränkung betrifft Aussagen über die zugrundeliegende Kausalität. Denn viele der hier angebotenen Erklärungen für kommunalpolitisches Interesse folgen der in den Sozialwissenschaften allgegenwärtigen „Henne-Ei-Problematik“. So lässt sich mittels einer multiplen Regressionsanalyse zwar ein substantieller und statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen zwei Variablen identifizieren, die Frage was nun aber zu was führt, lässt sich nicht zweifelsfrei beantworten. Um dies an einem Beispiel zu verdeutlichen: Im Zuge dieser Analyse gehen wir davon aus, dass die Absicht seine Stimmen bei der anstehenden Gemeinderatswahl abzugeben, dazu führt, dass sich eine Person entsprechend stärker für kommunale Politik interessiert. Ebenso denkbar wäre aber auch, dass das kommunalpolitische Interesse einer Person die Ursache für deren Wahlabsicht darstellt. Eine so gelagerte Kausalitätsproblematik stellt eine der größten Herausforderungen sozialwissenschaftlicher Forschung dar und lässt sich nur durch ein entsprechendes Untersuchungsdesign lösen. Neben Analysen mit experimentellem Charakter wären hier auch Längsschnittbefragungen denkbar, bei denen ein und dieselben Personen zu unterschiedlichen Zeitpunkten wiederholt befragt werden. Dies vermag die Stuttgarter Bürgerumfrage jedoch nicht zu leisten. Als Querschnittsbefragung angelegt unterscheiden sich die zufällig ausgewählten Befragten von Mal zu Mal.

*Wo lässt sich ansetzen?*

Dennoch können die Erkenntnisse dieser Studie als Anhaltspunkt für kommunale Entscheidungsträger dienen. Mit der Absicht den Anteil der Bürgerinnen und Bürger, die sich für kommunalpolitische Belange interessieren, anzuheben und sich damit den demokratietheoretischen Ansprüchen von *John Stuart Mill*, *John Locke* und *Alexis de Tocqueville* anzunähern, sollte sich die Aufmerksamkeit verstärkt auf die jüngeren, auf die geringer gebildeten und auf Bürgerinnen und Bürger ohne deutsche Staatsangehörigkeit richten. Hinzu kommt die Gruppe derjenigen, die weder an Wahlen noch an informellen Verfahren der Bürgerbeteiligung partizipieren und auch nicht im Rahmen von (Vereins-)Mitgliedschaften oder einer ehrenamtlichen Tätigkeit an der Stadtgesellschaft teilhaben. Bei den kommunalpolitisch nicht Interessierten handelt es sich zudem um jene, die Probleme nicht als solche wahrnehmen, die keine konkrete Meinung zu städtischen Ausgabeverhalten haben, und keine Position gegenüber kommunalen Projekten und Einrichtungen beziehen. Einen Teil dieser schweigenden Hälfte zukünftig für die Kommunalpolitik zu interessieren dürfte sich für die Stadtgesellschaft und die gelebte Demokratie vor Ort auf Dauer womöglich auszahlen.

*Autor:*  
*Dr. Till Heinsohn*  
*Telefon: (0711) 216-98568*  
*E-Mail: [till.heinsohn@stuttgart.de](mailto:till.heinsohn@stuttgart.de)*

- 1 Internetquelle: [https://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/678/13\\_BB2018\\_Politisches\\_Interesse.pdf](https://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/678/13_BB2018_Politisches_Interesse.pdf) (aufgerufen am 24.09.2019).
- 2 Internetquelle: [https://www.buergerbefragung-konstanz.de/typo3temp/secure\\_downloads/104547/0/0f75d8ff7c11f8cd7ee6182e8687aa4be359c7ec/Bericht\\_2018\\_-\\_Buergebeteiligung\\_und\\_politische\\_Meinung.pdf](https://www.buergerbefragung-konstanz.de/typo3temp/secure_downloads/104547/0/0f75d8ff7c11f8cd7ee6182e8687aa4be359c7ec/Bericht_2018_-_Buergebeteiligung_und_politische_Meinung.pdf) (aufgerufen am 24-09.2019).
- 3 Internetquelle: [https://www.heidelberg.de/site/Heidelberg\\_ROOT/get/documents\\_E-1763942434/heidelberg/Objektdatenbank/12/PDF/12\\_pdf\\_Heidelberg-Studie%202018.pdf](https://www.heidelberg.de/site/Heidelberg_ROOT/get/documents_E-1763942434/heidelberg/Objektdatenbank/12/PDF/12_pdf_Heidelberg-Studie%202018.pdf) (aufgerufen am 07.10.2019).
- 4 Standardisierte Regressionskoeffizienten lassen sich hinsichtlich ihrer Effektstärke untereinander vergleichen.
- 5 An dieser Stelle nicht im Detail ausgeführte Schritte der Regressionsdiagnostik deuten darauf hin, dass die erklärenden Variablen nicht über Gebühr miteinander korrelieren. Entsprechend ist nicht von einer Verzerrung der Schätzung durch Multikollinearität auszugehen.
- 6 Abgefragte Lebensbereiche umfassen Unzufriedenheit mit Arbeits-/Verdienstmöglichkeiten; Einkaufsmöglichkeiten; Öffentliche Verkehrsmittel; Sportanlagen; Schwimmbäder; Luftqualität; Lärmpegel; Angebot an Kindergärten/Kindertageseinrichtungen; Spielmöglichkeiten für Kinder/Spielplätze; Situation für Fahrradfahrer; Wohnungsangebot/Wohnungsmarkt; Kulturelle Einrichtungen/Veranstaltungen; Öffentliche Sicherheit/Schutz vor Kriminalität; Angebot an Parks/Grünanlagen; Regelung des Autoverkehrs; Parkmöglichkeiten in der Innenstadt; Parkmöglichkeiten im Wohngebiet; Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge; Allgemeinbildende Schulen und Berufsschulen; Arbeit der Stadtverwaltung insgesamt; Arbeit der Bürgerbüros; Abfallbeseitigung/Müllabfuhr; Ärztliche Versorgung/Krankenhäuser; Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen; Jugendeinrichtungen; Arbeit der Polizei; Gestaltung und Attraktivität der Innenstadt; Möglichkeiten, sich zu engagieren und zu beteiligen; Integrationsangebote für Migranten/ausländische Mitbürger.
- 7 Abgefragte Probleme umfassen zu viel Straßenverkehr; zu wenig Parkmöglichkeiten; schlechter öffentlicher Nahverkehr; zu wenig Verbindungen im öffentlichen Nahverkehr; schlechte Luftqualität, zu hohe Lärmbelastigung; zu viele Baustellen; Zu wenig Grün- und Parkanlagen; mangelhaftes Wohnungsangebot; zu hohe Mieten; Arbeitslosigkeit; Armut; zu wenig Kindergärten/Kindertageseinrichtungen; zu wenig Spielmöglichkeiten für Kinder/Spielplätze; zu wenig Ganztagesbetreuung für Kinder; zu wenig wohnortnahe Einkaufsmöglichkeiten; mangelndes Angebot an Jugendeinrichtungen; zu wenig Alten- und Pflegeheime/Pflegedienste; zu wenig Treffpunkte für Ältere; mangelnde Chancengleichheit von Frauen und Männern; Unsicherheit auf den Straßen (Drogen, Raub, Sachbeschädigung); Unsicherheit in öffentlichen Verkehrsmitteln (Drogen, Raub; Sachbeschädigung); Angespante Finanz- und Haushaltslage der Stadt; Sicherheit und Ordnung (Kriminalität, Einbrüche); Zunehmender Linksextremismus; zunehmender Rechtsextremismus; zu hohe kommunale Steuern/Abgaben/Gebühren; mangelhafte Sauberkeit von Straßen und Grünanlagen; Obdachlosigkeit; zunehmende Fremdenfeindlichkeit; mangelnde Integration von Migranten/ausländischen Mitbürgern; zu viel Leerstand von Wohnungen.
- 8 Abgefragte Aufgaben umfassen Wohnungsbau; Allgemeinbildende Schulen und Berufsschulen; Kindergärten und Kindertageseinrichtungen; Integration von Migranten/ausländischen Mitbürgern; Sprachförderung für Migranten/ausländische Mitbürger; Schwimmbäder; Sportanlagen; Spielmöglichkeiten für Kinder/Spielplätze; Krankenhäuser; Alten- und Pflegeheime; altengerechtes Wohnen; generationenübergreifendes Wohnen; ambulante Pflege- und Sozialdienste; Treffpunkt/Beratungsstellen für Ältere; kulturelle Einrichtungen/Veranstaltungen; Stadtbibliothek; Wirtschaftsförderung; Ausbau des Fahrradwegenetzes; Ausbau des Straßennetzes (Straßenneubau); Zustand der Straßen (Straßenunterhaltung); Ausbau der Parkmöglichkeiten; öffentliche Verkehrsmittel; Parks und Grünanlagen; Sauberkeit der Stadt; Energiewende und Klimaschutz; Verkehrsberuhigung in den Wohngebieten; Schutz vor Kriminalität/öffentliche Sicherheit; Drogenbekämpfung; Förderung des Ehrenamts; barrierefreie Wege/Zugänge für Rollstuhlfahrer; Bekämpfung der Jugendkriminalität; Videoüberwachung auf Straßen und Plätzen; Verbesserung der Luftqualität; mehr Grün in der Stadt (z.B. Hof-, Dachbegrünung, Bäume); öffentliche Toiletten.
- 9 Abgefragte Projekte und Einrichtungen umfassen den Ausbau des Stadtbahnnetzes; Projekt Stuttgart 21; Erweiterung des Rosensteinpark und Schloßgarten; Umbau des Wilhelmispalais zum Stadtmuseum; Dorotheen Quartier (Areal zwischen Breuninger und Karlsplatz); Lern- und Gedenkort „Hotel Silber“ zum Nationalsozialismus; Wohnungsbauprojekt NeckarPark (Gelände gegenüber dem Cannstatter Wasen); Stadt am Fluss (Landschaftspark Neckar); Straßenbauprojekt Rosenteintunnel (B10); Ausweitung des Parkraummanagements; Sanierung der Staatsoper; Nordosttring (Verbindung B14 mit B27); Filderauffahrt (Verbindung B10 mit A8); Umbau Wagenhallen (Veranstaltungszentrum am Nordbahnhof); Neubau Lindenmuseum (auf Stuttgart 21-Gelände); Internationale Bauausstellung StadtRegion Stuttgart 2027; Neue Messe am Flughafen; Neubau Konzerthaus (Philharmonie); Neubau Kongresszentrum.

## Literatur

- Almond, Gabriel A. und Sidney, Verba (1963): *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Princeton.
- Berelson, Bernard R., Lazarsfeld, Paul F., und McPhee, William N. (1954): *Voting: A Study of Opinion Formation in a Presidential Campaign*. Chicago.
- Dalton, Russell J. (2014): *Citizen Politics. Public Opinion Political Parties in Advanced Industrial Democracies*. Irvine.

Tabelle 1: Operationalisierung und Quellen der verwendeten Variablen zur Erklärung der abhängigen Variable „kommunalpolitisches Desinteresse“

Variable	Operationalisierung und Quelle*	Deskriptive Statistik
<b>Abhängige Variable</b>		
Kommunalpolitisches Desinteresse (N=3712)	Wie stark interessieren Sie sich für die Kommunalpolitik in Stuttgart?	(1) Stark interessiert: 10.9% (2) Interessiert: 38.8% (3) Mittel interessiert: 31.3% (4) Schwach interessiert: 14.3% (5) Überhaupt nicht interessiert: 4.7%
	Ich bin an der Kommunalpolitik in Stuttgart...	
<b>Unabhängige Variable</b>		
Alter (N=3794)	In welchem Jahr sind Sie selbst geboren?	Mittelwert: 50.5 Standardabweichung: 18.3 Minimum: 18 Maximum: 97
Geschlecht (N=3810)	Ihr Geschlecht?	(0) Männlich: 47.5% (1) Weiblich: 52.5%
Bildungsabschluss (N=3529)	Welchen höchsten Bildungsabschluss haben Sie?	(1) Haupt- oder Volksschulabschluss: 12.6% (2) Mittlere Reife, Realschulabschluss: 20.5% (3) Abitur, Fachhochschulreife: 66.9%
Staatsangehörigkeit (N=3863)	Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?	(0) Nein: 13.3% (1) Ja: 86.7%
Erwerbsstatus (N=3806)	Sind Sie momentan arbeitslos?	(0) Nein: 98.0% (1) Ja: 2.0%
Wohndauer (N=3794)	Seit wie vielen Jahren leben Sie in Ihrer jetzigen Wohnung?	Mittelwert: 29.7 Standardabweichung: 22.9 Minimum: 0 Maximum: 96
Wohnverhältnis (N=3813)	Wohnen Sie mit Ihrem Haushalt im Eigentum?	(0) Nein: 57.0% (1) Ja: 43.0%
Haushalt (N=3800)	Leben Sie hier im Haushalt mit Kind(ern)?	(0) Nein: 73.0% (1) Ja: 27.0%
Wahlabsicht (N=3702)	Würden Sie zur Wahl gehen, wenn ab kommenden Sonntag Gemeinderatswahl wäre?	(0) Nein: 3.1% (1) Ja: 96.9%
Bürgerbeteiligung (N=3836)	An wie vielen Verfahren der informellen Bürgerbeteiligung der Landeshauptstadt Stuttgart haben Sie bereits teilgenommen?	(1) Keinem: 77.7% (2) Ein bis zwei: 19.3% (3) Drei und mehr: 3.0%
Mitgliedschaft (N=3863)	Wenn Sie an die letzten 12 Monate denken: Waren Sie in einem der genannten Bereiche (N=14) aktiv?	(0) Keinem Bereich: 21.6% (1) Einem Bereich: 22.1% (2) Zwei Bereichen: 19.7% (3) Drei Bereichen: 15.1% (4) Vier und mehr Bereichen: 21.5%
Ehrenamt (N=3813)	Sind Sie zurzeit ehrenamtlich tätig?	(0) Nein: 74.5% (1) Ja: 25.5%
Unzufriedenheit (N=3863)	Wie ist die Zufriedenheit mit den folgenden Lebensbereichen (N=29) hier in Stuttgart?	<b>Additiver Index (0 bis 145):</b> Mittelwert: 62.4 Standardabweichung: 14.7 Minimum (Weiß nicht): 0 Maximum (Sehr unzufrieden): 129
Problemwahrnehmung (N=3863)	Was sind Ihrer Meinung nach zurzeit die größten Probleme (N=32) in Stuttgart?	<b>Additiver Index (0 bis 160):</b> Mittelwert: 80.5 Standardabweichung: 20.4 Minimum (Weiß nicht): 0 Maximum (Sehr großes Problem): 156
Ausgaben (N=3863)	Haben Sie eine Meinung hinsichtlich des Ausgabeverhaltens der Stadt Stuttgart zu folgenden Aufgaben (N=36)?	<b>Additiver Index (0 bis 36):</b> Mittelwert: 31.8 Standardabweichung: 5.8 Minimum (Habe keine Meinung): 0 Maximum (Habe eine Meinung): 36
Projekte (N=3863)	Haben Sie eine Meinung zu folgenden Projekten und Einrichtungen (N=21) der Stadt Stuttgart?	<b>Additiver Index (0 bis 21):</b> Mittelwert: 16.3 Standardabweichung: 4.9 Minimum (Habe keine Meinung): 0 Maximum (Habe eine Meinung): 21

\*Alle Variablen stammen aus der Bürgerumfrage der Landeshauptstadt Stuttgart (2019).

Tabelle 2: Regressionsmodell zur Erklärung des kommunalpolitischen Desinteresses

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Gesamtmodell
Intercept	3.90 *** (.09)	2.91 *** (.03)	3.73 *** (.10)	4.06 *** (.10)	5.61 *** (.17)
Soziodemografische und sozioökonomische Faktoren	Alter	-0.02 *** (.00)			-0.01 *** (.00)
	Geschlecht	0.10 ** (.03)			0.06 (.03)
	Bildungsabschluss	-0.19 *** (.03)			-0.17 *** (.03)
	Staatsangehörigkeit	-0.26 *** (.06)			-0.22 *** (.06)
	Erwerbsstatus	0.03 (.14)			-0.08 (.14)
Aspekte der Verwurzelung	Wohndauer		-0.01 *** (.00)		-0.00 (.00)
	Wohnverhältnis		-0.14 *** (.04)		0.02 (.04)
	Haushalt		0.04 (.04)		0.06 (.04)
Politische und gesellschaftliche Teilhabe	Wahlabsicht			-0.82 *** (.10)	-0.63 *** (.10)
	Bürgerbeteiligung			-0.39 *** (.03)	-0.24 *** (.03)
	Mitgliedschaft			-0.09 *** (.01)	-0.06 *** (.01)
	Ehrenamt			-0.15 *** (.04)	-0.11 ** (.04)
Wahrnehmung und Positionierung	Unzufriedenheit			0.00 * (.00)	0.00 (.00)
	Problemwahrnehmung			-0.00 *** (.00)	-0.00 ** (.00)
	Ausgaben			-0.01 *** (.00)	-0.01 *** (.00)
	Projekte			-0.06 *** (.00)	-0.04 *** (.00)
R <sup>2</sup>	-0.02 *** (.00)	0.05	0.11	0.11	0.21
Adj. R <sup>2</sup>		0.05	0.11	0.11	0.21
N	0.10 ** (.03)	3589	3530	3712	3156
RMSE		0.98	0.95	0.95	0.89

Anmerkungen: Nicht-standardisierte Regressionskoeffizienten mit Standardfehlern in Klammern;  
 \*\*\* p < 0.001, \*\* p < 0.01, \* p < 0.05; RMSE: square root of the variance of the residuals

## Veröffentlichungen zu den Themen:

### **Bürgerumfrage 2019,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Themenheft 2/2020

Carmen Söldner, Ansgar Schmitz-Veltin:

### **Gästeübernachtungen in Stuttgart 2019 –**

### **Ein Rekordjahr für die Tourismusbranche,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 8/2020, S.222-229

Matthias Strauß:

### **Das Wetter 2019: Heißestes Jahrzehnt geht zu Ende,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 2/2020, S.31

Thomas Schwarz:

### **Heute fast doppelt so viele Sommertage in Stuttgart**

### **als in den 1960er-Jahren,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 11/2019, S.335

Pasquale Frisoli, Attina Mäding:

### **Die Einwohnerentwicklung im Jahr 2019:**

### **Erstmals seit zehn Jahren wieder Wanderungsverluste,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 6/2020, S.146-161